

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

157 (6.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76831](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76831)

Westfälische Tageszeitung

Verbindungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspreis: 1.20 M. Verlagsort: Emden, Blumenstraße 11. Fernruf 2081 und 2082. — Postkonto: Hannover 209 49. — Bankkonten: Hauptpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Herden, Emden, Wittmund, Bockhorn und Varel.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 M. und 20 St. Gehalts, in den Landgemeinden 1.85 M. und 21 St. Gehalts. Postbezugspreis 1.80 M. und 21 St. Gehalts. Einzelhefte 20 St. Gehalts. — Einzelpreis 10 St. Gehalts. Nach dem Erscheinen am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 157

Sonnabend/ Sonntag, den 6./7. Juli

Jahrgang 1940

Der Führer heute in Berlin

Die Bevölkerung wird Adolf Hitler einen Empfang bereiten, wie ihn die Reichshauptstadt noch nie gesehen hat / Triumphfahrt ohne Gleichen vom Bahnhof nach der Reichskanzlei

Aufruf Dr. Goebbels'

○ Berlin, 6. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels richtet an die Berliner Bevölkerung folgenden Aufruf:

Berliner und Berlinerinnen!

Der Krieg gegen Frankreich ist zu Ende. Wie der Führer es in seiner Rede am Feldengedächtnis dieses Jahres prophezeit, wurde er gekrönt mit dem glänzenden Sieg der deutschen Geschichte. Heiliges Ereignis hat die Heimat im Gefolge der Vormarsch unserer Soldaten begleitet. Tage und Wochen von wahrhaft geschichtlicher Bedeutung liegen hinter uns. Als die ehernen Klänge der deutschen Glocke am Rhein in der Nacht vom 24. zum 25. Mai über den Raublaut die Waffenruhe im Westen ankündigte, sang unter ganzem Volk in tiefer Bewegung unser altes Dankegebet mit: „Wir leben dich oben, Du Vater der Schlachten!“

Seit Beginn der Offensive am 10. Mai weiß der Führer in seinem Hauptquartier im Westen. Von dort aus hat er die Schlage vorbereitet und durchgeführt, die das alte Frankreich zerschmetterten. Jetzt kehrt er zum erstenmal wieder nach achtwöchiger Abwesenheit in die Reichshauptstadt zurück.

Heute, Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags 12 Uhr, wird er auf dem Anhalter Bahnhof ein treffen.

Männer und Frauen von Berlin!

Ich weiß, daß ich einen Herzwunsch von Euch allen ausspreche, wenn ich Euch zu einem Empfang des Führers anrufe, wie ihn Berlin noch nie gesehen hat. Mit einem Entschlossenheit ausgedrückt wollen wir den Führer auf dem Boden unserer Millionenstadt begrüßen. Der Jubel, der ihn auf seiner Fahrt in die Reichskanzlei aus hunderttausenden Reihen entgegenzuschlagen wird, soll ihm die heiße Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die wir namens unseres ganzen Volkes befehlen können.

Berliner, Berlinerinnen!

In wenigen Stunden muß unsere Stadt ein einziges Schlagenmeer sein. Schämt und bekränzt ganz Berlin, vor allem die Straßen, durch die der Führer seinen Weg nimmt. Mittags um 12 Uhr schließen Betriebe und Geschäfte, ausgenommen Lebensmittelgeschäfte, sowie Kaffee- und Lebensmittelbetriebe. Ganz Berlin marschiert in geschlossenem Varmarsch an die Anhalterstraßen des Führers, die vom Anhalter Bahnhof über die Saarlandstraße, Seemannstraße, Wilhelmstraße, Wilhelmplatz zur Reichskanzlei führen.

Keiner, der zu Hause bleibt, keiner, der sich nicht mitteilen lassen wollte von der entzückenden Begeisterung, die heute nachmittags unsere ganze geliebte Reichshauptstadt erfüllen wird.

Das Läuten der Glocken wird den Führer auf seiner Fahrt durch Berlin begleiten. Wir alle aber wollen ihm aus tiefstem und dankbarstem Herzen unseren Willkommensgruß senden und damit bekranden, wie glänzend wir sind, ihn wieder in unseren Mauern zu haben.

Es lebe der Führer!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, den 6. Juni 1940.

Reichsminister Dr. Goebbels,
Gauleiter von Berlin.

Großberlins Glocken läuten

○ Berlin, 6. Juli

Nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges in Frankreich trifft der Führer am 6. Juli in Berlin ein. Aus diesem Anlaß läuten nach Anordnung des Reichsministers für die Reichshauptstadt die Glocken. Der genaue Zeitpunkt des Anlasses und der Beendigung des Läutens ist aus der Anlage von der Rundfunkübertragung zu entnehmen.

Gruß an den siegreichen Feldherrn

Größter Ehrentag in der Geschichte der Reichshauptstadt

Eigenbericht der „Ostfriesischen Tageszeitung“

5. Berlin, 6. Juli.

Heute nachmittags wird der Führer in die Reichshauptstadt einziehen, die ihm, dem siegreichen Feldherrn über Frankreich, einen triumphalen Empfang bereiten wird. In dem Feldzug der 46 Tage hat Adolf Hitler mit der unvergleichlichen Beherrschung des nationalsozialistischen Großdeutschland Frankreich, das bis 1933 als die härteste Kriegsmacht Europas galt, in dem glücklichen Siege der Geschichte niedergeworfen. In diesen Wochen der Schlachten war das ganze deutsche Volk mit seinem Herzen und seinen Gedanken immer bei ihm, seinem Führer und genialen Feldherrn seiner Soldaten. Es begleitete den ersten Soldaten des Reiches mit seinen Segenswünschen, wie es allen seinen tapferen Soldaten mit seinen Segenswünschen stets nahe war.

Heute zeigen nun die Berliner, die die Straßen vom Anhalter Bahnhof bis zur Reichskanzlei säumen für die ganze Nation, die mit Freude und Glück die Rückkehr des Führers in die Reichshauptstadt miterlebt. Die Berliner sind sich bewußt, daß der heutige Tag der größte Ehrentag in der Geschichte der Reichshauptstadt sein wird. Sie werden den Anfahrtsweg des Führers zu einem

Triumphweg machen. Millionen werden dem Manne jubeln, der von der Liebe des ganzen Volkes getragen ist.

Am Anhalter Bahnhof wird Generalfeldmarschall Hermann Göring um 15 Uhr an der Spitze der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile und an der Spitze der Reichsminister und der Reichsleiter den Führer begrüßen. Dann geht die Fahrt durch die zu einem Blumengebüsch gewordenen Straßen bis zur Reichskanzlei, durch das Spalier der jubelnden Millionen. Während dieser Zeit läuten die Glocken in Berlin. Das ganze schaffende Berlin eilt an die Einfahrtsstraßen. Die Betriebe haben von 12 bis 17.30 geschlossen. Obwohl der Aufruf des Gauleiters von Berlin zur Beflaggung erst kurze Zeit bekannt ist, ist Berlin schon in der Morgenstunden in ein Schlagenmeer gelangt. Die Fahnen des Sieges fliegen den Sieger Adolf Hitler, die Jubelrufe der Millionen werden nicht nur ein Zeugnis der Freude über die erlangenen Schlachten sein, die England von Europa endgültig getrennt haben, sie werden auch ein Zeugnis der unbedingten Gefolgschaft sein, mit dem Führer nun den Kampf und Sieg über den letzten Feind des Reiches und des neuen Europas, England, zu erringen.

Völlig im Fahrwasser Englands

Außenminister Baudoin über die bisherige Außenpolitik Frankreichs

○ Genf, 6. Juli.

Wie Havas aus Vichy meldet, sprach gestern Außenminister Baudoin vor der französischen Presse. Er kennzeichnete Frankreichs bisherige Außenpolitik, die seit langen Jahren von dem Wunsch geführt gewesen sei, nichts zu tun, was es mit der auswärtigen Politik Großbritanniens auseinandringen könnte. Die Sanftmütigkeit, die es von Italien trennte, sei diesem Wunsch entsprungen, ebenso seine Politik gegenüber Mitteleuropa und Deutschland. So sei Frankreich in den Krieg mit Deutschland im Jahr 1914 in England eingetreten, nachdem dies zuerst den Krieg erklärt habe.

Baudoin kam dann auf die letzten Kriegsergebnisse zu sprechen und sagte wörtlich: „Nach dem Zusammenbruch an der Maas konnten wir den Rückzug unserer Nordarmee durchzuführen.

Diese hat bis zum letzten Tag gekämpft, um den Rückzug von vier Fünfteln der englischen Armee zu ermöglichen, während kaum die Hälfte der französischen Armee getötet wurde.“

Baudoin kam in diesem Zusammenhang auf den „Angriff“ Briten auf Frankreichs Schiffe zu sprechen und erklärte, diese Taten könnten nicht verstehen, einen Einfluß auf die Neugestaltung der französischen Politik ausüben. Frankreichs Beziehungen zu England seien dadurch auf eine neue Ebene geraten. Es habe daher den Entschluß gefaßt, seine diplomatischen Beziehungen mit denen abzubrechen, die am Blut seiner Söhne schuldig sind. Der französischen Regierung liege daran, um den ihr verbleibenden Mitteln und in geeigneter Form die Ehre und die Interessen Frankreichs zu schützen.

Englischer Vorstoß in die Dardanellen?

Unter dem Vorwand der Rumänien-Garantie - Besorgnis in der Türkei

○ Istanbul, 6. Juli.

England hat offenbar einen neuen Vorstoß eingeleitet, im Nahen Osten und auf dem Balkan den Frieden zu lösen. Die Londoner Manöver gruppieren sich nach türkischen Anzeigen um zwei Angelpunkte: 1. das englische Garantieversprechen an Rumänien und 2. die Syrienfrage. In der Türkei, die von beiden Punkten gleichermaßen berührt wird, verfolgt man die sich abzeichnenden englischen Pläne mit großer Vorsicht. Es hat in Ankara hartes Betreiben hervorgezufen, daß die Londoner Regierung ausdrücklich erklärt, sie könne Rumänien nicht, wie Bularek es wünsche, aus den Verpflichtungen des Garantieversprechens entlassen. Man erwidert in türkischen politischen Kreisen darin ein Anzeichen dafür, daß sich London die aus der Garantie an Rumänien erfließenden Möglichkeiten weiterhin offenhalten will.

Anzeichen des völligen Sinnverlustes des englischen Politikens an der Garantie für Rumänien fragt man sich hier nach den Gründen dieses englischen Manövers und legt den

Verdacht, daß England die Absicht habe, mit Gewalt den Versuch einer Festsetzung in den Dardanellen zu unternehmen. Dieser Verdacht liegt darin begründet, daß der englisch-türkische Vertrag insofern mit dem Londoner Garantieversprechen an Bularek gekoppelt ist, als der London-Ankara-Vertrag im Falle einer englischen Hilfeleistung an Rumänien die Durchfahrt durch die Dardanellen für Kriegsschiffe durch die Dardanellen freigegeben. Man hält es also immerhin für möglich, daß London von sich aus die Notwendigkeit einer Hilfe für Rumänien proklamiert, um unter diesem Vorwand zu den Meerengen vorzustoßen, was die Türkei vor weittragende Entschlüsse stellen würde.

Auf der Ebene englischer Verweilungsaktionen im Nahen Osten liegen auch die Nachrichten aus Syrien. Der französische Vorkämpfer in Ankara, Magill, hat sich auf dem schnellsten Wege nach Damaskus begeben, um dort mit General Denasch weitere Verprechungen abzuholen. Wie der Istanbul (Fortsetzung auf Seite 2)

Eine Bestie

Schon einige Male meinten wir, daß Churchill sich in seinen Schurkereien nicht mehr übertreiben könne. Als dieser hinterhältige und gemeine Mörder die „Athena“ verlor und die „Altmark“ in norwegischen Gewässern überfiel, da hieß es allgemein, daß dieses Schurkerei wohl kaum jägig wäre, die Bedeutung seiner Verbrechen gegen die Menschheit noch zu steigern, da nach ihm an, daß es in England wohl noch einflußreiche Kreise geben würde, die in der Lage wären zu erkennen, was für eine Bestie ausschlaggebend ist für die Gestaltung der Politik des britischen Weltreiches. Wir haben immer die Ansicht vertreten, daß das eng-

Ciano morgen in Berlin

○ Berlin, 6. Juli.

Der königlich italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der am heutigen Sonnabend Rom verlassen hat, trifft auf Einladung der Reichsregierung am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

lische Volk voller Abscheu diese verbrecherischen Handlungen mißbilligen und in einem Gefühl des Efels sich von ihnen distanzieren würde. Heute müssen wir jedoch zugeben, daß wir uns getäuscht haben. Wir hatten nicht damit zurück, sondern behaupten in aller Öffentlichkeit, zwischen dem britischen Volk in seiner Wehrhaftigkeit und seiner Regierung ist kein Unterschied zu machen, das britische Volk ist wie Winston Churchill. Denn es rückt nicht von den Schandtatens seines merkwürdigen Ministerpräsidenten ab, sondern es heißt die in der Geschichte ohne Beispiel dahinführenden Verbrechen gut.

Was Churchill sich da in dem algerischen Hafen Oran geleistet hat, übersteigt in der Tat alle Grenzen dessen, was man bisher auf dem Gebiet der politischen Verbrechen gekannt hat. Jeder natürlich Empfindende muß sich angeekelt der brutalen Vergewaltigung eines Teiles der französischen Kriegsschiffe fragen, ob man es in der Person des Ministers dieser Schandtat noch mit einem annähernd normalen Menschen oder überhaupt mit einem völlig Wahnsinnigen zu tun hat. Denn die Untat ist so gemein, so brutal und so einzig, daß man vergeblich unter all den Schändlichkeiten britischer Minister der jüngeren und der älteren Vergangenheit nach einem Seitenstück sucht. Man stelle sich, um die ganze Schandwürdigkeit des Vorganges zu erkennen, vor: Tapper und mutig haben die französischen Soldaten sich in dem Kriege in Frankreich als englischer Festlandsbeleg für die Briten geschlagen, bis sie verblutet dalagen. Viele gehandhabte französische Väter und Söhne haben ihr Leben für England dahingegeben. Und als sichtbares Zeichen des Dankes dafür bohrten englische Granaten und Bomben wenige Tage später französische Kriegsschiffe, mit tausenden Matrosen besetzt, auf den Grund des Meeres. Deutschland, als Sieger aus einem überhört harten Ringen mit Frankreich hervorgegangen, war edelmütig genug, dem Befiegten großmütig die Sicherung seiner kolonialen Belange die Kriegsflotte zu belassen, obgleich es bisher allgemein üblich war, daß der in einem Kriege Unterlegene seine Schiffe dem Sieger ausliefern mußte. Churchill hingegen, maglos widerbar, daß sich nun niemand mehr findet, der für England den Kampf mit Deutschland und Italien ausführt, geht in seinem Blutdurst und in seinem Hang zu einzig dastehenden poli-

Wahen Verbänden so weit, unter einem faden-
scheinigen Vorwand die Leiche des für ihn Ge-
forderten zu heben, indem er den Befehl er-
teilte, gegen mandrierenfähige im Hafen lie-
gende Schiffe des ehemals Verbündeten Gran-
ten und Bomben zu schleudern. Das ist der
Dank für Weissenhofs Art. Da nun man nur
sagen: Verflucht sei die Nation!

Auf der Rede von Meers-les-Reix vor
Oran haben sich zwei Flotten eine Schlacht ge-
liefert, die noch fünf vorher in enger Verbün-
denheit gegen gemeinsame Feinde gefämpft
hatten. Dieser Vorgang ist schließlich weiter
nichts als das letzte Stück eines Weges, der
seinen Anfang hat in jenen Tagen der Schlacht
in Flandern, als die französischen Armeen —
von England in den Krieg gehet — von diesem
selben England schände im Stig gefolgt wurden.
Es ist die Krönung des britischen Ver-
trags an Frankreich, wie er in seiner Gemein-
schaft mit den jüngsten in deutsche Hand gefalle-
nen Allen des französischen Generalstabes für
jedermann klar zu erkennen ist. Freilich
hatte damals General Beggand Churchill um
Süße angerufen, da er die Ausschließlichkeit des
nur-französischen Widerstandes gegen das deut-
sche Heer erkannt hatte. Churchill hörte diesen
Süßer nicht. Er schied aus dann dem dama-
ligen Verbündeten noch keine Unterstützung,
als Beggand seinen Vorkampf fast täglich wie-
derholte. So ging Frankreich in den Tod, obens-
drei verhöht, verpöht und beschimpft von
England, für dessen politische Interessen es
schon geopfert hatte. Hört die Welt schon das-
mals auf, so hat sie nunmehr, nach dem Ueber-
fall von Oran, die britische Vorfälligkeit
und Gemeinheit in vollem Maße erkannt. Sie
wendet sich — wie die Pressestimmen aus allen
Ländern bemerken — ab von diesem erbärm-
lichen Volk von Verbündeten, das einen
Winston Churchill als Premierminister duldet.

Die Vertreter des britischen Volkes haben
fast gerast vor Weisfall, als das Scheusal
Churchill mit dem nur eigenen Jönismus vor
dem Interhau seine neueste — und vielleicht
auch letzte — Schandtat bekanntgab. Sie
haben förmlich geflucht, als ihr Minister-
präsident den ehemaligen Verbündeten in der
schamlosesten Weise mit Vornamen und Schuld
zu beladen verfuhrte. Sie, die Vertreter des
britischen Volkes, haben mit dem Weisfall nicht
gerast, als der größte Verbredher unseres
Jahrhunderts ihnen erklärte: „Ich fürchte, der
Verlust von Menschenleben unter den Franzosen
und auch in dem Hafen wird schwer gewesen
sein, weil wir sehr scharfe Maßnahmen ergrip-
fen haben.“ Zu diesem mit Blut besetzten
Angeheuer haben sich die britischen Abgeord-
neten bekannt in einer Stunde, da die Welt er-
wartet hätte, daß sie ihm voller Ekel und Ab-
scheu ins Gesicht schlagen würde. Mit ihrem
Verhalten haben sie das „Schuldig“ über sich
selbst gesprochen für die Stunde der endgülti-
gen Abrechnung. Und auch die englische
Presse, die als das Sprachrohr des Volkes ge-
wertet werden muß, schlägt nicht etwa vor,
Winston Churchill zum Teufel zu jagen. Nein,
die großen Blätter stellen sich auf Churchills Seite
und übernehmen damit ihren Anteil an der
Blutschuld dieses ruchlosen Verbredhers der
Weltgeschichte. Wenn der „Daily Herald“
schreibt: „Unsere eigene Sicherheit hängt von
dieser Maßnahme ab, aber auch unsere Pflicht
gegenüber der Menschheit diktiert sie“; denn,
wenn wir den Krieg verlieren, wird diese
Menschheit verloren sein“, so stellt sie sich
damit nur das Zeugnis einer elendenden
Scheinheiligkeit aus, mit der sie heute die Welt
nicht mehr bedürfen kann. Genau so wenig
glaubt ihr heute noch jemand, wenn sie an
anderer Stelle schreibt: „Unser Mitgefühl mit
den französischen Matrosen, die unter dieser
Aktion im Mittelmeer zu leiden hatten, ist fast
unbeschreiblich.“ Heute weiß die Menschheit um
die Verlogenheit dieser erbärmlichen Moralität,
die von jeder eine der stärksten Charaktereigen-
schaften der Briten gewesen ist.

Nach dieser einseitigen Stellungnahme der
Londoner Presse und der britischen Abgeord-
neten für Churchill muß der Charakter des eng-
lischen Volkes in seiner überwiegenden Mehrheit
beurteilt werden. So kommen wir zu der ein-
gangs von uns aufgestellten Behauptung, daß
zwischen dem britischen Volk und seiner Regie-
rung kein Unterschied zu machen ist.
Denn, wer sich zu einem Verbredher bekennt,
wird als Verbredher behandelt werden. Das
sollen die Engländer wissen. Sie sollen sich nicht
betlagen und sie sollen nicht jammern, wenn
in der Stunde der Abrechnung das deutsche
Schwert einen furchtbaren Urteilsspruch
sprechen wird. Friedrich G a n n.

Vorkauf in die Dardanellen?

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Temps“ hierzu erklärt, was deren Inhalt die
Frage der Niederkämpfung einer von den Eng-
ländern aufgeküpfelten Revolution innerhalb
der arabischen Bevölkerung Srients.

Will England tatsächlich Srient besetzen?
Diese Frage beschäftigt die politischen Kreise der
Türkei gegenwärtig sehr lebhaft. Für Ankara
wird damit die Ueberlegung aktuell, daß Srient
ja keineswegs eine Kolonie, sondern lediglich
ein Mandat ist, das einer dritten Macht —
Frankreich — zur Verwaltung überantwortet
wurde. Ein englischer Versuch der Besetzung
dieses Landes würde also eine flagrante Ver-
letzung des Mandatsvertrages bedeuten, er würde
einen unangenehmen Zustand schaffen, dem-
gegenüber die Türkei nicht gleichgültig bleiben
kann.

Ein englisch-zionistischer Geheimvertrag

Weitgehende Uebereinkünfte zur Schaffung eines jüdischen Nationalheimes

○ Lissabon, 6. Juli.

Der Londoner Vertreter der „World Jewish
Union“ ist in der Lage, den Inhalt eines Ge-
heimvertrages mitzuteilen, der zwischen der zio-
nistisch-jüdischen Regierung und der Exekutiv-
der Jewish Agency am 22. Juni in der Dom-
ninstreet unterzeichnet worden ist. Das Docu-
ment ist in englischer und hebräischer Sprache
verfaßt und trägt die Unterschriften des Präsi-
den der Jewish Agency, Dr. Weizsäcker, des Präsi-
dents der World Jewish Union, Dr. Weizsäcker,
während von zionistischer Seite der Leiter
der „Jewish Agency“, Professor Chaim
Weizmann, der Leiter der politischen Section
der zionistischen Exekutive, Moshe
Scheer, und der Beauftragte des Jewish
Agency, Samuel Rubinfeld, unterschrie-
ben haben. Bemerkenswerterweise fehlt die Un-

terstützung des Staatssekretärs im Kolonialoffice,
Malcolm MacDonald.
Das Dokument trägt den Charakter eines
Staatsvertrages zwischen zwei Ländern.
In der Präambel heißt es, daß im Geiste der
Balfour-Deklaration, in der zum ersten Male
den Juden ein Nationalheime in Palästina aus-
drücklich zugesagt wurde, die Vertreter der zionistisch-
jüdischen Regierung und der Exekutive des jüdischen
Freistaates Juda entschlossen seien, ihre Be-
ziehungen dauerhaft zu regeln. Zu diesem Zweck
sind folgende Uebereinkünfte getroffen worden:

1. Die zionistisch-jüdische Regierung anerkennt
die Jewish Agency als Regierung des künftigen
jüdischen Freistaates Juda, der Dominion
des British Commonwealth of Nations als
freie und souveräne Selbständigkeit eingegliedert
wird. Die Regierung des Freistaates Juda

anerkennt Se. britische Majestät als Königin
von Subbia.

2. Der jüdische Freistaat Juda wird die volle
territoriale und politische Unabhängigkeit be-
sitzen in einem Gebiet, das im wesentlichen
durch die Grenzen des heutigen Palästina be-
stimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern
bewohnte britische Teil Palästinas, das sog.
Neger (Beersheva), wird dem Emir
Transjordanien zugesprochen, das als Kron-
kolonie dem britischen Kolonialoffice unter-
stellt sein wird. Der Freistaat wird einschließlich
durch die Abtretung eines entsprechenden
Arealis im libanesischen Srient in einer nach
Uebersetzung dieses Mandatsgebietes, unter
näher zu bestimmenden Grenzführung, wenn-
erklärt sich zur britischen Regierung begeben,
Hochland von Libanon einschließlich der an
gebiete um den Tana-See dem jüdischen
Freistaat als Siedlungs- und Areal für die
Vorführung Palästinas und des jüdischen
Srients wird innerhalb zwölf Monaten
Friedensschluß in benachbarte Gebiete
unter Berücksichtigung aus einem noch zu
bestimmenden britisch-jüdischen Gemeinschafts-

Frankreich sucht neue Verfassung

Surückdrängung des Parlaments - Marshall Petain fordert Vollmachten

(Von unserem Vertreter in Gen)

○ Genf, 6. Juli.

Die französische Regierung bereitet zur Zeit
eine vollständige Umgestaltung des politischen
Systems in Frankreich vor. Diese Arbeiten stehen
allerdings, wie die Meldungen aus Paris er-
kennen lassen, noch ganz in den Anfängen.
Havas meldet, daß eine vollständige Um-
gestaltung der französischen Ver-
fassung geplant sei. Die neue Verfassung soll
durch eine Nationalversammlung, das heißt
durch die vereinigte Tagung von Kammer und
Senat, beschloffen werden. Es wird angenom-
men, wie Havas mitteilt, daß die Nationalver-
sammlung der Regierung Petain weitreichende
Vollmachten erteilt, so daß diese alle Befehle
zum Wiederanbau des Landes und zur Neu-
ordnung des Staates unter weitestgehender
Ausdehnung des Parlaments lassen kann. Mar-
shall Petain und seine Mitarbeiter seien in
Anbetracht der katastrophalen Lage Frankreichs
entschlossen, mit dem bisher in Frankreich
üblich gewesenen System unabhängig zu verfahren.

Die neue Verfassung, die Marshall Petain
Frankreich zu geben beabsichtigt, verleiht in
erster Linie die Sicherung des Arbeitsrechtes,
des Familienrechtes und des Gemeinwohls. Die
im Lande vertriebenen Parlamentarier hätten

schon einseitig zu erkennen gegeben, daß sie die
weitreichenden Vollaufträge nicht als
helfen. Die bisherigen Minister und Kom-
missionen der politischen Parteien würden fallen
gelassen. In parlamentarischen Kreisen sei man
entschlossen, innerpolitische Auseinandersetzungen
unter allen Umständen zu unterbinden. Ferner
behauptet Havas, daß auch die französische
Defensivkraft für die Stabilität der Staats-
führung einträte und sich weniger bei jeder
inneren Unstimmigkeit ein neues Kabinett hin-
nehmen zu müssen. Güntingwirtschaft und
Parasitismus, die dem Lande sonst Unheil ge-
braucht hätten, sollten zugunsten wirklicher fran-
zösischer Werte wiedergewonnen werden.

Über die neue Verfassung sagt das Havas-
Communiqué, sie werde in Bezug auf die
soziale Ordnung „föhrlich und modern“
sein, und sie werde dem Staat seine „Souverä-
nität, Autorität und sein Prestige“ wiedergeben.
Ferner wird angedeutet, daß beim Neuaufbau
Frankreichs die Berufsorganisation eine
große Rolle spielen werden und vielleicht
 sogar die politischen Parteien ersetzen könnten.
Arbeitsminister Bonaret kündigt an, daß sein
Ministerium die Demobilisation des Krieges
unterstützen werde, damit die entlassenen Sol-
daten nach Möglichkeit vollständig in den Ar-
beitsprozeß eingegliedert werden.

„Deutschland braucht zehn Divisionen“

King-Hall weiß es - Läden englischer Lebensmittelversorgung

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

○ Bern, 6. Juli.

Die Umbelegungen im englischen Oberkom-
mando bereiten der britischen Defensivkraft
nach wie vor Sorge. Man weiß darauf hin,
daß bei einem Großangriff auf England eine
Leistung des Oberkommandos, so wie sie heute
noch besteht, zu schwerwiegenden Folgen
führen könnte. Wenn man auch annimmt, daß
General Ironside jetzt den Oberbefehl über alle
Wehrmachtteile erhalten werde, so weiß man
doch schon darauf hin, daß diese Maßnahme
wohl viel zu spät kommen dürfte.

Obwohl sich England für einen Verteidigungs-
krieg mit Schützengräben und Blockhäusern
verhelfen hat, verläßt die Presse immer wieder,
um die erschreckte Bevölkerung zu beruhigen, die
Schweizer in ein für einen deutschen An-
griff auf England vorzugehen. Man hat dar-
für wie immer, wenn es gilt, plumpste
Propaganda zu machen, Mister King-Hall,
der vor einigen Monaten glücklich im Unter-
haus gelandet ist, vorgeschickt. Nach seinen
Feststellungen im Papierkrieg erklärte King-Hall
sehr im „Star“, es seien mindestens zehn Di-
visionen nötig, um England mit einiger Sicher-
heit auf Erden zu besetzen. Diese zehn Di-
visionen seien aber nicht leicht nach England
zu bringen. Ob die englische Bevölkerung durch
solche Schilderungen beruhigt wird, erscheint
höchst fraglich. Die wenigen Pressestimmen
zeigen, daß die bisherigen militärischen Maß-
nahmen auf der englischen Insel von der eng-
lischen Bevölkerung keineswegs als eine sichere
Garantie empfunden werden.

Die Lebensmittelversorgung wird von Tag
zu Tag schwieriger. Vor 13. Juli ab werden
alle Speiseeis- und Margarine-Industrien
unter der Kontrolle des Ernährungsministers

Eine gute Cigarette
ist ein
kleines Meisterwerk *)

ATIKAH 5A

*) Die Cigaretten-Herstellung ist nicht — wie viele
annehmen — eine völlig automatisch ablaufende
Sache von Maschinen. Labat ist ein Naturprodukt
mit ständig wechselnden Eigenschaften, und es ge-
hört die hohe Kunst eines genialen Wälfungs-
Meisters dazu, all die fetten Weichmachungsstoffe zu be-
zwecken und aus ihnen immer wieder das gleiche
tollkühne Aroma zu erzielen.

stehen. Die Fabriken müssen vom 13. Juli ab
nicht nur ihre Lager, sondern auch ihre gesamte
weitere Erzeugung dem Ernährungsministerium
zur Verfügung stellen. Es soll auf diesem Wege
in Anordnung geratene Verteilung ein-
geleitet werden. In London soll sich
schon jetzt zeigen, vor allem in den Arbeiter-
vierteln ein allgemeines Mangel an
Speiseeiseten bemerkbar gemacht haben.
Deswegen sollen schon seit einiger Zeit nur
noch geringwertige kleine Mengen von Eiern
und Früchten nach London gelangt sein, so daß
die Bevölkerung großer Stadtviertel unversorgt
bleibt.

Wie die „Basler Nachrichten“ melden, be-
finden sich unter den nach London gelangten
Franzosen u. a. auch der ehemalige Generals-
sekretär des Quai d'Oran, Alexis Léger,
und der frühere Presschef am Quai d'Oran,
Pierre Comert.

Attrappen auf Malta

○ Rom, 6. Juli.

Aus Berichten italienischer Bombenflieger,
die an den jüngsten Missionen gegen Malta teil-
genommen haben, läßt sich erkennen, daß die
Inseln sehr stark von schweren Bombardements
heimgelungen sind. Immer schwächer
wird die Engländer dirigierten ihre Flotten
und Luftstreitkräfte, die sie noch auf Malta
sehen haben, fortwährend in neue Positionen, selbst
die Flakbatterien wechseln fortgesetzt ihre Stel-
lungen, ohne freilich der Vernichtung durch die
methodischen italienischen Angriffe entgehen zu
können. Die Flugfelder und viele Hafenbasins
sind mit Attrappen angefüllt, die die italieni-
schen Bomben auf sich lenken sollen. Die an-
greifenden Flieger wissen aber ihre Ziele mit
Sicherheit zu wählen, auch wenn sie noch so gut
getarnt sind. Eine der letzten Aktionen ver-
richtete ein großes Gebäude des Flugfeldes Hal
Far, das allem Anschein nach ein hohes Kom-
mando der britischen Luftwaffe beherbergt. Die
Aufklärungsflieger der italienischen Luftwaffe
zwischen Gattin, die Insel Pantelleria und der
italienischen Küste ergeben eindeutig, daß der ein-
zigste Schiffsversteher in der Straße von Gattin
bei Tag und Nacht gänzlich zum Stillstand ge-
kommen ist.

Englisches Nachgeben in Schanghai?

○ Stockholm, 6. Juli.

Zu den englisch-japanischen Auseinander-
setzungen befragt eine Londoner Meldung des
schwedischen Blattes „Dagens Nyheter“, ver-
mutlich werde die englische Regierung der
japanischen Forderung nach Räumung eines
Teiles der internationalen Niederlassung in
Schanghai von englischen Truppen nachgeben.
Dagegen läßt England vorläufig noch abgesehen
des Bonkongener Status über Verhandlungen
zwischen japanischer Regierung von Waffen an
die Zentralregierung über Burma hinausgehen.

3. Der Aufbau einer eigenen jüdischen
Wehrmacht wird sofort in die Wege ge-
leitet, zu welchem Zweck England das notwen-
dige Personal und das Material zur
Verfügung stellt. Für die Dauer von 5 Ja-
ren nach Friedensschluß wird die jüdische
Wehrmacht den Schutz des Freistaates Juda
nehmen und zu diesem Zweck nach und nach
gehörige Flotten- und Luftstützpunkte auf-
bauen.

4. Unter Garantieleistung der Bank von
England wird eine englisch-jüdische Gold-
währung geschaffen werden, welche alle aus
der Ueberleitung und dem Neuaufbau zusa-
menhängenden Fragen zu regeln hat. Durch
einen britisch-jüdischen Handelsvertrag
soll der Wirtschaftsaustausch zwischen Großbrit-
annien und dem Freistaat Juda gesichert wer-
den.

5. Die britische Regierung garantiert die
Durchführung dieses Vertrages mit allen ihr
zu Gebote stehenden Mitteln. Der Vertrag
tritt mit Ausbruch der Kriegshandlungen in
Kraft und wird einen integrierenden Bestand-
teil der künftigen Friedensverhandlungen bil-
den. Es werden ab sofort die notwendigen
Arbeiter getroffen, um den Aufbau des jüdi-
schen Freistaates vorzubereiten.

Erster Luftangriff auf Gibraltar

○ Madrid, 6. Juli.

Wie Reuters aus Gibraltar meldet, wurde
gestern zum erstenmal in diesem Kriege die
Festung durch Flugzeuge angegriffen.

Einzelheiten des Schurkenkreises

○ Genf, 6. Juli.

Zu dem feigen britischen Ueberfall von Oran
werden aus Paris noch folgende Einzelheiten
gemeldet:

Die französischen Schiffesinspektoren legen
den Bestimmungen des Waffenstillstandes ent-
sprechend vor Anker. Sie waren noch nicht ent-
schlossen. Die Besatzungen, die sich an Bord be-
fanden, waren indes schon vielfach vermindert
worden. Die Schiffe lagen nicht unter Dampf,
da eine Ausfahrt nicht beabsichtigt war. An-
dereits lagen sie nicht in Kampfformation
vor Anker und waren daher am 10. vermur-
det. Jedes Anlandbringen der Besatzungen
war unmöglich.

Der Antritt der britischen Seestreitkräfte
war nicht die geringste Warnung auf diploma-
tischen oder anderem Wege vorausgegangen.
Das Aufsuchen der britischen Flotte bildete
eine vollkommen Ueberaschung. Schon
wenige Stunden nach der Ueberlieferung des
Mittumates war das ganze französische Ge-
schwader durch englische magnetische Minen
eingeschlossen. Als Admiral Gensoul von
den französischen Admiralität den Befehl be-
kommen hatte, sich nicht zu ergeben, wurde ein
einziges Warnungsschiff durch das englische
Geschwader abgegraben. Als dieser ohne Wirkung
blieb, eröffneten die britischen Schiffe das
Feuer, das die Franzosen erwiderten. Kampfer
versuchten alsdann die französischen Schiffe, das
offene Meer zu gewinnen, was auch einigen
glang.

Sofortige Freilassung

○ Wiesbaden, 6. Juli.

Die Waffenstillstandskommission hat die
Freilassung der vorkrieglichen Ersatz-
truppen aus den französischen Gefängnissen
sowie zur Veran-
lassung. Ferner hat die Waffenstillstandskom-
mission der französischen Regierung mitgeteilt,
daß ihrem Wunsch auf Freilassung des ge-
fangenen französischen Kriegsgefangenen Sanitäts-
personals entsprechen werden soll, soweit es
nicht für die Pflege der französischen Kriegs-
gefangenen benötigt wird.

Ueber 23 Millionen Mark

○ Berlin, 6. Juli.

Auch bei der ersten Straßensammlung des
Kriegsblutwertes für das Deutsche Rote Kreuz
hat das deutsche Volk dem Führer bewiesen,
daß die Heimat ihre Pflicht tut. Nach dem
bisher vorliegenden Meldungen beträgt die
vorläufige Einnahme 23 039 066,33 RM. Dem
ist das Ergebnis der ersten Reichsstraßen-
sammlung des Kriegsblutwertes 1938/40
um 50 vom Hunderter überstiegen worden. Der
Spendenbetrag hat sich von 20 auf 20 Reichs-
pfennig je Kopf der Bevölkerung erhöht.

140000 Tonnen versenkt

Weitere große Erfolge der U-Bootwaffe und der Schnellboote

○ Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Die deutsche U-Bootwaffe hat in der letzten Zeit wieder eine Reihe namhafter Erfolge im Kampf gegen England erzielt. So versenkte ein von Kapitänleutnant Biede geführtes U-Boot neuerdings 34 400 BRT. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 85 000 BRT. feindlichen Handelschiffen versenkt. Ein weiteres U-Boot versenkte 21 043 BRT., ein drittes 31 100 BRT. feindlichen Handelschiffen, davon allein fünf Dampfer aus stark gefährdeten Gegenden.

Unterhalb Schnellboote torpedierten bei ihrem Vorstoß gegen das Seegericht südwestlich von Rotterdam die bespannten britischen Dampfer „Hartlepool“ (5500 BRT.) und „Hull“ (6900 BRT.); außerdem schloßen sie aus einem Geleitzug einen an der Spitze von 12 000 BRT. und ein bespanntes Handelschiff von 8000 BRT. heraus.

Einer Werpoßensplitter gelang die Vernichtung eines feindlichen U-Bootes an der norwegischen Küste.

Am Laufe des 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli griff die Luftwaffe in England Sajananlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie mit Bomben an. Stuka- und Kampferbände versenkten beim Angriff auf Geleitzüge an der Südküste und Südwestküste Englands vier Transportschiffe von je 5000 Tonnen und beschädigten ein Kriegsschiff und neun weitere Transporter durch Bombentreffer.

Britische Flugzeuge unternahmen am 4. Juli ein über in der Höhe tiefliegender Wolkendeckung mehrere Einfälle in Holland, Belgien und Nordwestdeutschland. Auch in der Nacht zum 5. Juli überflogen sie den nord- und westdeutschen Raum. Militärisch wichtige Ziele wurden nicht angegriffen. Dagegen wurden Wohnhäuser, Bauernhöfe u. a. durch Bombenwürfe beschädigt oder in Brand gesetzt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Sechs feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf, ein weiteres durch Flak abgeschossen. Bei einem erneuten Flugzeugangriff auf Kiel wurde außerdem ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Kreuzer auf Kriegsschiffen

○ Rom, 6. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Inhalt:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine Jagdflugzeugformation hat trotz ungünstiger Wetterverhältnisse und starker feindlicher Flugabwehr eine glänzende durchgeführte Aktion gegen den Flughafen von Cagliari (Sardinien) durchgeführt. Der Flughafen wurde dabei unter Maschinengewehrfeuer genommen. Acht dort liegende feindliche Flugzeuge sind außer

Gebiet gesetzt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eine weitere Formation unserer Kampfwaffe hat englische Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria in unmittelbarer Nähe von mehreren hochfestigen Luft- und Platzabwehr mehreren Schiffe getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug ist abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Eines unserer Meeres-Entwässerungsflugzeuge hat einen englischen Kreuzer angegriffen und einen Kampf- und Jagdflugzeug abgeschossen, das seine Aktion zu brechen versuchte.

An der Erenaita-Grenze sind verschiedene Zusammenstöße bei Mafaid zu unseren Gunsten entschieden worden. Ein englisches viermotoriges Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

In Dikafila sind unsere Truppen nach Zurückschlag des Angriffes auf Mafaid in eine gegenläufige Übergangslage und haben die bestmögliche Stellung von Gatabat im englisch-ägyptischen Subangebiet befestigt.

Weiter nördlich ist nach Überwindung zäher Widerstandes Cassala besetzt worden.

Weiter sind im Gebiet des Sudan verschiedene

feindliche Stellungen sehr wirksam mit Bomben belegt worden, ohne Verluste auf unserer Seite. Ein englisches Entwässerungsflugzeug ist von unseren Jagdflugzeugen über Misjaua abgeschossen worden.

Aus neutraler Quelle wird bestätigt, daß bei der Aktion unserer Flugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, über den im Seereport Nr. 22 gemeldet wurde, ein englisches Kriegsschiff in einen Kollisionsfall mit einer Bombe schweren Kalibers erhalten hat.

Erfolge im Sudan

○ Rom, 6. Juli.

Von den italienischen Truppen sind bei einem großangelegten Vorstoß gegen den englisch-ägyptischen Sudan der wichtige Karawanen- und Bahnhofsnotenpunkt Cassala und die bestmöglichen Stellungen von Gatabat besetzt worden.

An italienischen politischen Kreisen wird auf die große wirtschaftliche und militärische Bedeutung der Besetzung von Cassala hingewiesen, das in der italienischen Kolonialgeschichte schon in den vier Jahren eine große Rolle spielte. Besonders in allen kolonialpolitischen und kolonialmilitärischen Kreisen Italiens hat die Eroberung von Cassala größte Begeisterung ausgelöst, da man sie als eine moralische Wiedergutmachung in Bezug auf die englischen Infraktionen empfindet, die 1897 schließlich zur Zurückgabe von Cassala an Ägypten geführt haben.

Edens Heimwehrposten — eine Landplage

Zuckerfuß in England verboten — Geflügel aus Futtermangel geschlachtet

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 6. Juli.

Englands innere Kriegsmaßnahmen sind um zwei Neuerscheinungen bereichert worden: Ein Verbot hoher Wägen für Damenstühle wegen der Holzknappheit und die Einführung von Warnlichtern für Nachtposten. Letztere Maßnahme, um die Anzahl von Personen zu vermindern, die versehentlich bei nächtlichem Anruf erschossen werden.

Der Soldatkommissar Major Harris hat dazu bekanntgegeben, daß die hohen Wägen der Damenstühle fast durchweg aus Holz hergestellt werden, das eingeführt werden muß. Durch den Verzicht auf solche Abfälle könnten Tausende von Tonnen Frachtraum eingespart und für die Beschaffung von Kriegsmaterial oder lebenswichtigen Dingen freigegeben werden. Er hat außerdem der Rundfunk- und Möbelindustrie starke Einschränkungen bei der Verwendung von Holz auferlegt.

Hand in Hand mit dem Holzknappheits geht die Papierknappheit, die neben der Einschränkung für die Presse jetzt sogar zum Verbot von Einwieldepapier in der Sammlung von Abfallpapier in den Haushaltungen geführt hat.

Aufgrund des Futtermangels dürfen Konbiteren keinen Zuckerfuß oder Belag auf Back-

werk mehr herstellen. Alle Hausfrauen werden ermahnt, den Bedarf einer Woche an Mehl im Hause vorrätig zu halten und keine Konserven mehr zu verbrauchen, damit auch solche Reservisten für besondere Notfälle zur Verfügung stehen. Futtermittelmangel zwingt zu neuen Geflügelabschlachtungen.

Die Anordnung, daß Nachtposten und Mitglieder der freiwilligen Heimwehren von jetzt ab beim Anruf ein rotes Licht schwenken müssen, wird nach einem Bericht des „Svenska Dagbladet“ als eine große Erleichterung von allen begrüßt, die gezwungen sind, nach Einbruch der Dunkelheit Landtrassen zu benutzen. Tatsächlich hat, seitdem Posten an allen wichtigen Gebäuden, Brücken und Werkreusen aufgestellt wurden, die Zahl der versehentlich erschossenen oder angeschossenen Personen derart zugenommen, daß bei den Behörden und in der Öffentlichkeit große Unruhe entstanden ist. Die Posten sind nämlich angewiesen, sofort zu schlafen, falls eine angerufene Person oder ein Wagen nicht augenblicklich anhält. Aber oft genug haben Autofahrer oder Radfahrer den Anruf nicht gehört! Die schwedische Zeitung fügt ihrem Londoner Bericht hinzu, diese Gefahr sei dadurch erhöht worden, daß viele Personen, besonders unter den Heimwehrmitgliefern, niemals zuvor ein Gewehr in der Hand gehabt hätten.

Große Meute um de Gaulle

○ Lissabon, 6. Juli.

Hier sind aus Dublin Nachrichten eingetroffen, daß unter den Angehörigen der französischen Wehrmacht, die sich von de Gaulle haben vertrieben lassen, nach England zu gehen, bereits eine starke Ernüchterung eingetreten ist. Sie haben nämlich über das Leben, das General de Gaulle in London führt, bezeichnende Dinge erfahren.

Dieser Emigrant, der vom Rundfunk aus seinem eigenen Lande in den Rücken fällt, macht sich das Leben so angenehm wie möglich, während seine Anhänger in den bescheidensten und unwürdigsten Verhältnissen ihr Leben freilen müssen. De Gaulle ist ein regelmäßiger Besucher Londoner Nachtclubs, wo dem allen politischen Agenten und Mittelmännern bekannten „Gentleman“ Gelegenheit gegeben wird, im Spiel leicht hohe Summen zu gewinnen, womit seine Hingabe von den englischen Brüdern hergestellt wird.

Die Meute ist um so größer, als nach und nach auch von dem Nimbus des verhinderten Gewinners der französischen Schlachten, der ihm angedichtet worden war, nicht mehr viel übriggeblieben ist. Von Mund zu Mund geht die Erkenntnis, daß er nicht ein Mann der Truppe, sondern ein Bürokrat war, der seine Siege am grünen Tisch und auf dem Papier zu gewinnen pflegt.

Die Revolte unter seinen Anhängern, die sich verführen ließen, ihre Heimat im Stich zu lassen, greift rasch um sich. Die beschämende Erkenntnis wächst, daß man sich von einem Landesverräter in ein hoffnungsloses Abenteuer verurteilt ließ.

Im Dienste der Soldaten für das Deutsche Rote Kreuz

Im Dienste der Soldaten für das Deutsche Rote Kreuz

Ein Soldat bleibt ein Soldat, auch ohne Tabak; dennoch raucht er nur zu gern, einst genau so wie heute. Gönnen wir ihm dazu das Beste! — Wir jedenfalls geben uns alle Mühe, Zigaretten herzustellen, wie der Soldat sie haben soll.

*

Bei der GÜLDENRING ist es erstmalig gelungen, dem Zigarettenpapier selbst die schützenden Eigenschaften zu geben, für die sonst ein Goldmundstück erforderlich war. Ihr U-MUNDSTÜCK ist aber unsichtbar, sodass sie eigentlich als eine verbesserte mundstücklose Zigarette gelten kann.

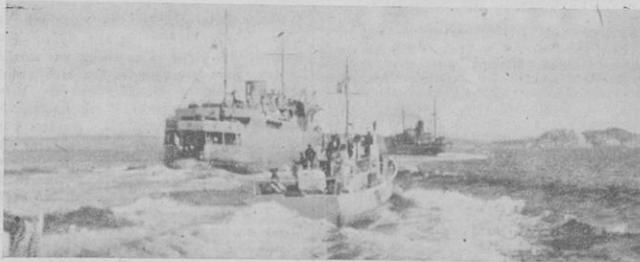
GÜLDENRING 4 PFG mit U-Mundstück



Kürassiere v. Bohlen (Nr. 1), 1740-86

Klaus Neuburg

Bildwochenbericht der OTZ.



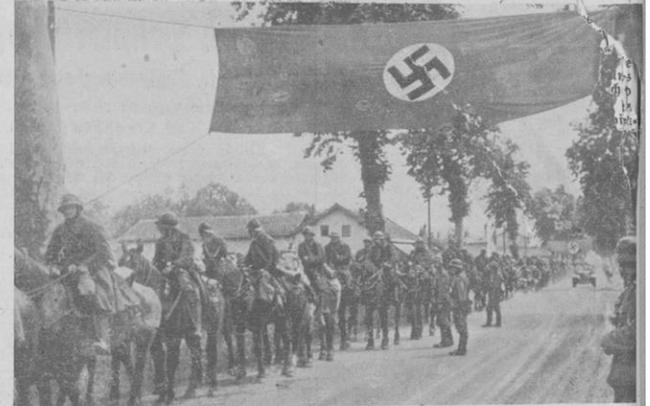
R-Boote der deutschen Kriegsmarine schützen einen deutschen Geleitzug.
(PK. Schreiber, Presse-Hoffmann.)



Generalfeldmarschall Göring zeichnet verdiente Generale mit dem Ritterkreuz aus. Von links nach rechts: General Keller, General Wein und General Ritter von Graim.
(PK. Horster, Presse-Bild-Zentrale)



Deutsche und Elsaß-Lothringer werden aus einer französischen Stadt wieder in die Heimatorte befördert.
(PK. Rehor, Presse-Hoffmann.)



Die Demarkationslinie ist mit Hakenkreuzflaggen gekennzeichnet. Die geschlagene französische Moselarmee zieht in die deutsche Gefangenschaft.
(PK. v. d. Piepen, FBZ)



Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring.
(Bieber.)



Am Kartentisch im Führerhauptquartier. Von links: General Jodl, der Führer, Major Deile und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.
(Presse-Hoffmann.)



Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch.
(Scherl.)



Generaloberst v. Bock
(Presse-Hoffmann.)



General der Flieger Kesselring
(Presse-Hoffmann.)



Generaloberst Ritter v. Leeb
(Scherl.)



Generaloberst v. Rundstedt
(Scherl.)



General der Flieger Sperrle
(Scherl.)

So wurde Frankreich betrogen

Weitere Veröffentlichung aus den Geheimakten des französischen Generalstabes

Dokument Nr. XV

Telegramm von Winston Churchill an Ministerpräsident Reynaud für General Weygand vom 24. Mai 1940 — Heftige Beschwerde über mangelnde Führung und Verbindung

Landesverwaltungs- Französisches Republik und Kriegsministerium Ministerbüro

Streng geheim! Paris, 24. Mai 1940.

Wichtigste des Telegramms von Churchill an Reynaud für General Weygand

(Verschlüsselt am 24. Mai 1940 5 Uhr früh)

General Gort telegraphiert, daß die Koordination mit den Armeen der drei verbleibenden Nationen an der Nordfront wesentlich sei. Er könne diese Koordination nicht befehlen, da er bereits im Norden und Süden kämpfe und seine Verbindungsstellen bedroht seien. Gleichzeitig habe ich von Sir Roger Keyes, das belgische Hauptquartier und der König hätten bis heute, 23. Mai, 3 Uhr nachmittags, keine Direktiven erhalten. Wie paßt das zu Ihrer Erklärung, Blandard und Gort gingen Sand in Sand? Ich unterschätze durchaus nicht die Schwierigkeiten für die Aufrechterhaltung der Verbindung, habe aber nicht das Gefühl, daß die Operationen im nördlichen Gebiet, gegen das sich der Feind konzentriert, wirksam miteinander in Einklang gebracht werden. Verlasse mich darauf, daß Sie darin Abhilfe schaffen können. Gort sagt ferner, jedes Korridorchen kleineres könne nur die Form eines Durchbruches annehmen, und er müsse Einzelheiten erhalten, da er zu einem ernsthaften Angriff nicht die erforderliche Munition habe.

Nichtschonemenger weisen mir ich an, an der Durchführung Ihres Planes festzuhalten. Wir haben hier nicht einmal Ihre eigenen Richtlinien erhalten und wissen nichts über die Einzelheiten Ihrer Operationen im Norden. Wollen Sie uns diese bitte sobald wie irgend möglich durch die französische Botschaft senden. Die besten Wünsche.

Dokument Nr. XVI

Telegramm von Paul Reynaud an Winston Churchill vom 24. Mai 1940

Heftige Beschwerde wegen Klümmung von Armas und Le Havre durch die britischen Truppen — Forderung, sich den Befehlen des Generals Weygand unterzuordnen

Streng geheim! 24. Mai 1940.

Telegramm von Paul Reynaud an Winston Churchill.

1. General Weygand hat Ihnen vorgeworfen in meiner Gegenwart in Vincennes einen Plan auszubringen, dem Sie wie auch Ihre Begleitoffiziere voll und ganz zugestimmt haben.

2. Diesen Plan hatten Sie schriftlich zusammengestellt. General Weygand setzte Sie davon in Kenntnis, daß er dieser Zusammenfassung zugestimmt.

3. General Weygand kennt alle Schwierigkeiten der Lage, er ist der Ansicht, daß es keine andere möglich Lösung gibt, als die Durchführung dieses Planes, läßt auf die Gefahr hin, daß man sich den Schwierigkeiten des Augenblicks anpaßt, indem man a. B. den Marsch nach Südwesten abbiegt und die rechte Flanke unterhalb von Amiens auf die Somme hinüberzieht. Er hat daher heute morgen den Befehl zur Durchführung dieses Planes wiederholt. Die etwaigen Schwierigkeiten müssen also den vergrößerten Versuch unternehmen, sich mit den von Süden nach Norden marschierenden französischen Truppen zu vereinigen, indem sie von der Somme aus, und zwar besonders von Amiens aus, durchbrechen.

4. Es ist dringend erforderlich, die Armee Gort über Dünkirchen zu verproviantieren, das von beiden Divisionen Jagade besetzt wird.

5. Es ist sehr wünschenswert, daß Sie in die 5. Truppen entziehen, so wie Sie es gestern für Calais getan haben.

6. General Weygand hat zu seiner Überzeugung festgestellt, daß in Widerspruch zu diesem Plan die Stadt Arras von den englischen Truppen geräumt werden soll.

7. Die Verbindung des Generals Weygand mit der belgischen Armee ist hergestellt. Er hat gestern Abend erfahren, daß die Belgier keine Streifzüge zurückgewiesen haben und ihre Moral ausgezeichnet sei.

8. Die Unmöglichkeit, mit Blanchard, dem Oberbefehlshaber der drei Armeen, nämlich der belgischen Armee und der Armeen Gort und Blandard, direkt in Verbindung zu treten, gestattet dem General Weygand nicht, Ihnen über die fehlende Verbindung zwischen Blanchard und Gort eine Antwort zu geben. Da er aber mit der belgischen Armee in Verbindung steht, hat er die Überzeugung, daß seine Befehle Blandard und über ihn Gort erreicht haben. Der Beweis für die Zusammenarbeit zwischen Blandard und Gort scheint daraus hervorzugehen, daß in der vergangenen Nacht eine französische Division eine englische Division abgeteilt hat.

9. General Weygand erzählt Ihnen von dem Abzug der schweren Einheiten der englischen

Armeen aus Le Havre, was in der hinteren Front eine große moralische Verwirrung hervorruft. Wie ich selbst, ist auch er davon überzeugt, daß er nicht vorher davon in Kenntnis gesetzt wurde.

10. Sie werden, wie auch ich, die Meinung vertreten, daß sich in diesen schicksalsschweren Stunden die einheitliche Führung mehr denn je zuvor durchsetzen muß und die Befehle des Generals Weygand ausgeführt werden müssen.

11. General Weygand ist davon überzeugt, daß sein Plan nur dann von Erfolg gekrönt werden kann, wenn die belgische Armee und die Armeen Blandard und Gort von dem französischen Willen erfüllt sind, einen Ausfall zu unternehmen, der allein sie retten kann.

Dokument Nr. XVII

Telegramm von General Weygand an den französischen Militärattaché in London vom 28. Mai 1940 — Notwendigkeit des Einschleusen der britischen Luftwaffe in Dünkirchen

Nr. 565 Cab. D. R. F. C. XXXX, 28. 5. 1940 Der Oberbefehlshaber General Weygand an General Selong, französischer Militärattaché in London.

Der operierende Admiral in Dünkirchen bezieht die Notwendigkeit eines nördlichen Schrittes durch Luft- und Seetransporte zur Sicherung des Nachschubs und der teilweisen Evakuierung der in der Verteidigung des Brückenkopfes Dünkirchen kämpfenden Truppe.

Ich zweifle nicht, daß diese Notwendigkeit von den britischen Behörden verstanden wird. Ich bitte jedoch, erneut bei Ihnen vorstellig zu werden, damit alles unternommen wird, um diese Gewanzen zu verwirklichen.

General Weygand.

Verschlüsselt und abgefaßt am 28. Mai 1940 um 18.10 Uhr unter Nr. 29.

Dokument Nr. XVIII

Telegramm von General Weygand an das britische Oberkommando vom 30. Mai 1940 Inländische Bitte, die britische Luftwaffe, die nach England zurückgekehrt ist, wieder in Frankreich zu stationieren, damit sie in die neuentstandene Schlacht eingreifen kann. „Das ganze Gewicht der Schlacht fällt jetzt auf Frankreich.“

Geheim! 30. Mai 1940.

Nr. 1/2/2

Arcof an Brumaire. Bitte dem britischen Oberkommando sofort folgendes mitzuteilen:

„Der Leiter der britischen Militärmission hat am 29. Mai dem General Georges mitgeteilt, daß die britische Regierung beabsichtige, den Kampf in Frankreich an der Seite der französischen Armee fortzusetzen.“

Die Panzerdivisionen und die 51. Division verbleiben in Frankreich unter dem Befehl des französischen Oberkommandos und werden sobald wie möglich eine Verstärkung erfahren. Die britische Luftwaffe verbleibt in Frankreich.

Der Oberkommandierende Weygand dankt dem britischen Oberkommando für diesen Beweis der Solidarität, er glaubt jedoch, die Aufmerksamkeit des Generalstabes auf die Lage der in Frankreich verbliebenen britischen Luftwaffeneinheiten lenken zu müssen.

Gegenwärtig verbleiben auch in unserem Staatsgebiet nur drei Jagdgeschwader; alle anderen sind nach England zurückgekehrt. Nach der Beendigung der Schlacht in Flandern wird die zuletzt genannten Geschwader außerhalb, die neue Schlacht eingreifen, die möglichweise an der Somme-Front, in der Champagne oder an der Maas beginnt.

Das ganze Gewicht der Schlacht fällt somit auf das französische Heer, das Einornes auszuhalten muß.

Der französische Oberkommandierende bittet das britische Oberkommando inländisch, die Schwere dieser Lage begreifen zu wollen und alle Maßnahmen zu ergreifen, damit sofort ein erheblicher Teil der britischen Luftwaffe, insbesondere Jäger, auf Bereitschaft für die bevorstehende Schlacht in Frankreich stationiert werden können.

Vor entscheidenden Problemen

Ö. Bukarest, 5. Juli.

Die neue rumänische Regierung Ciogutu richtete an das Land einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Das Land befindet sich an äußerster politischer und innerpolitischer Hinsicht vor entscheidenden Problemen. Außenpolitisch will die Regierung eine Politik christlichen Eintritts in das von der Achse Werkeln-Komplex gestiftete System betreiben, und das nicht nur als Ausdruck eines politischen Realismus, sondern als logische Folge der politisch-ideologischen Auffassungen der Regierungsmitglieder in ihrer Eigenschaft als treue Dolmetscher der Wünsche der Nation. Gleichzeitig will die Regierung entschlossen, mit allen Nachbarn die besten und herzlichsten Beziehungen zu unterhalten. In diesem Sinne müssen unsere regionalen Bündnisse als Etappen auf dem Wege dieser Politik betrachtet werden. Sichtlich der anderen Länder hält es die Regierung für ihre Pflicht, jetzt und in Zukunft an allem zu arbeiten, was den obersten Interessen des Friedens und des europäischen Wiederaufbaues dienen kann.“

Dokument Nr. XIX

Telegramm von General Weygand an das britische Oberkommando vom 2. Juni 1940 Dringende Bitte, Flotte und Luftwaffe in Dünkirchen einzusetzen, damit französische Nachhut nicht geopfert wird

Nr. 1328/3 J. 2. Juni 1940.

Arcof an Brumaire. Bitte sofort beim britischen Oberkommando zwecks nachfolgender Mitteilung vorstellig zu werden:

„Admiral Nord hat heute morgen telegraphiert, daß außer den 25 000 Franzosen, die den Brückenkopf Dünkirchen verteidigen, noch ungefähr 22 000 weitere Franzosen verbleiben. Alle Engländer werden heute Abend abtransportiert. Da zu hoffen ist, daß in der folgenden Nacht diese 22 000 Mann abtransportiert werden können, verbleiben morgen früh noch 25 000 Verteidiger.“

Aus diesen Gründen hat Admiral Nord ersucht, daß er in Dünkirchen bleibe und die Sperrung der Hafeneinfahrt aufhebe. Er verlangt, daß ihm morgen Abend sämtliche britischen Wasser- und Luftfahrzeuge zur Verfügung gestellt werden, um die 25 000 Mann abtransportieren zu können, die durch ihre Ausbarker die Einschiffung der letzten britischen Kontingente ermöglicht haben.“

Bitte in der dringendsten Form namens des Oberkommandierenden für die Erfüllung der Bitte des Admirals Nord einzutreten. Befehl darauf hin, daß die Solidarität der beiden Armeen erfordert, daß die französische Nachhut nicht geopfert werden darf.

Dokument Nr. XX

Schreiben des Generals Weygand an Paul Reynaud vom 3. Juni 1940

Dringende Bitte, noch einmal auf Winston Churchill einzutreten, damit britische Luftwaffe den französischen Truppen zur Hilfe kommt — Anlage zu diesem Schreiben: Bericht des Oberbefehlshabers der französischen Luftwaffe an General Weygand vom 3. 6. 1940 über die Notwendigkeit der sofortigen Entsendung von zehn britischen Jagdgeschwadern.

„Erfüllung dieser Forderung ist eine Frage von Leben oder Tod.“

Geheim! 3. Juni 1940. Der Oberbefehlshaber Durchschlag. Nr. 582 — Cab. D. R.

Streng geheim!

Herr Präsident!

Ich erlaube mir, Ihnen heute noch einen Brief zuzuleiten, den mir General Willemin geschrieben hat und den er als äußerst dringlich bezeichnet.

Dieser Brief unterstützt den dringlichen Appell, den Sie Herrn Winston Churchill zugehen ließen. Seine Schlussfolgerungen sind keineswegs übertrieben. Sollen unsere Truppen nicht mit so ungleichen Waffen morgen in die Schlacht gehen, so brauchen sie die Unterstützung einer starken Jagdfliegerarmee. Keiner, der an den letzten Schlachten teilgenommen hat, wird dieses bestreiten.

Unsere eigene Luftwaffe ist nicht in der Lage, unsere Truppe diese unerlässliche Unterstützung zu gewähren. In Anbetracht des Ernstes der Lage bitte ich Sie, noch einmal auf den britischen Befehlshaber einzuwirken zu wollen.

Der Brief des Generals Willemin ist bereits dem Oberbefehlshaber der britischen Luftwaffe in Frankreich und dem Chef der französischen Mission beim britischen Luftfahrtministerium zur Kenntnis gebracht worden.

gez. Weygand.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Generalstab 3. Büro

3987 — 3/C. 5. 3. Juni 1940.

Streng geheim!

Herr General Willemin als Oberbefehlshaber der Luftwaffe an den Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes der Nationalen Verteidigung, Oberbefehlshaber auf allen Kriegsschauplätzen. (Kabinett — Generalstab — 3. Büro.)

Mit Schreiben Nr. 3906-3/0-S. M. V. D. vom 31. Mai 1940 habe ich Sie gebeten, auf das

Dringlichste bei den Obersten britischen Behörden vorstellig zu werden, um von Ihnen einen maßgebenden Jagdfliegeretat in Frankreich zu erreichen.

Die Entsendung der Ereignisse, die zur Zeit in Richtung auf ein Eingreifen starker deutscher Bomberverbände im Südosten und die Möglichkeit des unmittelbaren bevorstehenden Kriegseintritts Italiens geht, verleiht noch den letzten Charakter der Situation, die ich Ihnen geschrieben habe.

Ich beschränke mich meinen Gedankengang zu diesem Thema wie folgt darzulegen: Wenn der Feind, wie zu erwarten steht, auf Dünkirchen einen neuen massierten Panzer- und Luftwaffenangriff gegen die zur Zeit im Aufbau befindliche neue Defensivfront durchführt, so liegt durchaus zu erwarten, daß er von neuem unsere Stellung einbricht und einen schnelleren und tieferen Einbruch durchführt, den wir nicht mehr aufhalten können, wenn wir nicht in der Lage sind, schon zu Beginn des Angriffes die feindlichen Bomberkräfte durch einen massierten Einsatz der alliierten Jagdfliegerverbände auszulichten.

Ein derartiger massierter Einsatz legt die Unterstützung mitbestens der Flotte der auf englischen Flugplätzen stationierten Luftwaffe vor.

Dies ist um so notwendiger, als die deutsche Aktion im Südosten und der mögliche Kriegseintritt Italiens mit in Anbetracht der außerordentlich schwachen Mittel im Südosten und in Nordafrika bereits erzwungen haben, Teile der Luftwaffe nach dem Südosten abzuordnen. Diese im Verhältnis zu der möglichen Gefahr äußerst geringen Kommandos würden nach dem Kriegseintritt Italiens verfrachtet werden müssen, wenn nicht unser ganzer Südosten ohne Verteidigung einer italienischen Aktion ausgeliefert werden soll; eine solche Aktion könnte ebenfalls angeht mit Panzerwagen zugleich umfallen und könnte auf denselben Erfolg haben wie der deutsche Angriff im Nordosten.

Ich brauche den Ernst der oben geschilderten Gemaltage nicht zu unterstreichen. Wenn wir nicht von den Obersten britischen Behörden die geforderte Unterstützung vollständig und unverzüglich erhalten, so erachte ich es wahrscheinlich, daß die französischen Kräfte gelähmt werden und der Krieg für Großbritannien und für Frankreich verloren geht.

Da der Feind sich den Zeitpunkt des Angriffes ausdenken kann, so kann die geforderte Unterstützung nur dann als unmittelbar bezeichnet werden, wenn die britischen Jagdverbände im Voraus in Frankreich stationiert werden.

Ich habe daher die Ehre, Sie zu bitten, bei den Obersten britischen Behörden vorstellig zu werden, damit die Unterstützung nach folgenden Gesichtspunkten erfolgt:

1. Augenblickliche Entsendung von zehn britischen Jagdgeschwadern, die in der Gegend von Coreux-Dreux stationiert werden sollen und zur Unterstützung der Landkräfte westlich des französischen Küstenlandes zwischen der Linie Bourges-Bourmonte und im West eingeteilt werden können.

Dies würde mich in die Lage versetzen, härtere Kräfte für die übrige Front bereitzustellen, wobei auch die nach dem Südosten zu kommandierenden Einheiten zu berücksichtigen sind.

2. Vorbereitungen für die rasch beschleunigte Entsendung nach Frankreich von weiteren zehn Jagdgeschwadern, die vom ersten Schladtag ab auf dem schon von den Briten besetzten Gebiet zu stationieren wären.

3. Da diese Geschwader auf bereits von den Briten und Franzosen besetzten Stützpunkten zu stationieren wären, brauchte der Nachschub keine besonderen Vorkehrungen. Wenn tatsächlich der Feind den strategischen Fehler machen sollte, ohne vorherige erneute Offenbarungen gegen Frankreich einzugreifen, so könnten diese Geschwader nach am gleichen Tage auf ihre eigenen Stützpunkte zurückkehren; außerdem würden sie auf diese Weise vermutlich der planmäßigen Bombardierung der Jagdfliegerstützpunkte in England entgangen sein, mit denen der Feind sich seitlich seine Operationen gegen England einleiten wird.

Ich möchte noch einmal betonen, daß es für Großbritannien wie auch für Frankreich eine Frage von Leben oder Tod ist, ob diese Forderungen unverzüglich erfüllt werden.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe:

Willemin.

Druck und Verlag NS-Buchverlag Walter-Emo GmbH, Leipzig-Verlag, Leipzig-Verlag, Leipzig-Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: Paul Schöna, Embden.

Zur Zeit ist die Anzeigenspreiße Nr. 20 für alle Ausgaben gültig.

Sie verbrauchen weniger Herdputz,

wenn Sie mit feuchtem Lappen putzen.

Die Putzwirkung ist dabei auch besser.

Wird der Lappen beim Putzen trocken, dann gleich wieder nachfeuchten.

So nutzen Sie das Herdputzmittel erst restlos aus. — Und dann noch: Immer nur Qualität kaufen. Das lohnt sich heute.

WEEN Herdputzpulver

aus der Herdputz-Fabrik.

ist gut und ausgiebig.

Amtliche Bekanntmachungen

Steuerfälligkeitstermine für den Monat Juli 1940

Am Monat Juli 1940 sind zu zahlen bis zum
 5. Juli 1940: Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Juni 1940.
 10. Juli 1940: Schulgelber für Juli 1940. a) Oberstufe für Mädchen. b) Handwerksstufe. c) Haushaltungsschule.
 15. Juli 1940: Beiträge zur Bauversicherung landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1939. Erbbauszinsen. Hauszinssteuer für Juli 1940.
 Ueberweisungen können erfolgen auf unsere Konten:
 Reichsbank-Girokonto, Leer, Kreis- und Stadtpfandkasse Leer, Postfachamt Hannover 10820.
 Leer, den 28. Juni 1940.
 Die Stadtkasse.

Doga.

Die Hebung der Brandabgabenbeiträge für 1940 findet am Donnerstag, dem 11. Juli 1940, im Gemeindebüro wie folgt statt:

Drüstel Vogaersfeld von 8-10 Uhr, Partz, Felds, Eisenbahnweg, Friebofs- und Daalerstraße von 10-12 Uhr, Adoff-Hilfer-Strasse, Hohenloga, Ritter- und Meyerstraße von 14-16 Uhr, Alle übrigen Straßen und Wege von 16-18 Uhr. Beitragszettel vom Vorjahr sind mitzubringen. Die Termine sind genau innezuhalten. Die Gemeindefasse.

Gemeinde Beenhufen.

Bekanntmachung

Die Hebung der Brandabgabenbeiträge findet statt am Mittwoch, dem 10. Juli 1940, von 9 bis 12 Uhr bei Gastwirt Habbe Stöhr. Von 15 bis 18 Uhr für Beenhufen, Alt-Schwoog, Kleinhufen bei Gastwirt Luitzer. Beenhufen, den 4. Juli 1940. Der Bürgermeister, Anno Meyer.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Emden.

Handelsregister. (Für die Angaben in () keine Gewähr.)
 Am 14. Juni 1940. Neueintragungen:
 1023 Firma Johann S. Apfeld in Borkum-Nordseebad (Groß- und Kleinhandel mit Lebensmitteln.) Inhaber Kaufmann Johann Hinrich Apfeld, Borkum-Nordseebad.
 Veränderungen:
 949 Firma Friedrich Benter, Emden. Frau Erika Benter geb. Schönfeld in Emden ist jetzt Inhaberin der Firma. Der Übergang der im Betriebe des Geschäftes begründeten Verbindlichkeiten ist bei der Uebernahme des Geschäftes durch Erika Benter ausgeschlossen.
 210 Firma Köhlers Strandhotel Aktiengesellschaft Borkum. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 20. März 1940 ist die Geltung neu gefasst. Wenn mehrere Landesmitglieder vorhanden sind, kann jedes Vorstandsmitglied die Gesellschaft allein vertreten. Im Falle der Behinderung eines Vorstandsmitgliedes kann der Ausschussrat einen Vertreter ernennen, auch auf bestimmte, lalenbermäßig vorausbestimmte Zeit aus den Mitgliedern des Ausschussrates.
 218 Firma Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Filiale Emden. Durch Hauptversammlungsbeschluß vom 30. März 1940 ist § 1 der Satzung (Firma) geändert worden. Die Firma der Hauptniederlassung in Hansestadt Hamburg lautet nun Commerzbank Aktiengesellschaft. Die Firma in Emden ist geändert in: Commerzbank Aktiengesellschaft, Filiale Emden. — Veröffentlicht in Nr. 107 des Reichsanzeigers vom 9. Mai 1940. —

Das Entschuldungsverfahren für die Bäuerin Johanne Tietje in Seinerde (No. E. 491) ist nach rechtskräftiger Bekätigung des Vergleichsarranges am 2. Juli 1940 aufgehoben. Entschuldungsamt Leer, den 5. Juli 1940.

Ingenieur-Schule Lago
 Die spätere höhere Lehranstalt für alle Fachrichtungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Metalltechnik.
 Eigene Lehrwerkstätten. Kolonialbeiratung.

Reichsnährland Kreisbauernschaft Leer
Leihweise Ueberlassung von Beutepferden
 Der Kreisbauernschaft sind von der Wehrmacht etwa 130 Beutepferde zur unentgeltlichen Ausleihung an Bauern und Landwirte zur Verfügung gestellt. Interessenten werden gebeten, sich am Montag, dem 8. Juli 1940, vormittags 8-10 Uhr, in der Gemeindefasse Sunefe, Leer, Reichsbhof, einzufinden. Dort werden die näheren Bedingungen bekanntgegeben.
 Die Pferde werden bezogen an Bauern und Landwirte abgegeben, die entweder Pferde an die Wehrmacht abgegeben haben, deren Pferde freigelegt sind oder die im Besitze einer Dringlichkeitsbescheinigung der Kreisbauernschaft Leer sind.
 Halfter mit Strick und Gargel zur Befestigung von Unkosten sind mitzubringen.
 Die Pferde können bereits am Montag in Empfang genommen werden.
 Der Kreisbauernführer.

Öffentliches Stutbuch e. V.

Verkauf und Anlauf von Zuchtstuten in Ostfriesland.
 In Verbindung mit der Anordnung des Beauftragten des Reichsnährlandes für den Verkehr mit Pferden vom 20. 2. 1940 bestimme ich über die Regelung des Verkaufs von eingetragenen Zuchtstuten und ihrer weibliche Nachzucht (mit Ausnahme der Saugstuten) im Einvernehmen mit dem Landesbauernführer folgendes:

1. Am öffentlichen Stutbuch eingetragene Zuchtstuten und ihre mit Fohlenbrand vererbene weibliche Nachzucht bis zum dritten Lebensjahr mit Ausnahme der Saugstuten (das Lebensjahr beginnt mit dem Kalenderjahr) dürfen innerhalb Ostfrieslands oder nach außerhalb nur verkauft werden, wenn der Käufer einen vom öffentlichen Stutbuch e. V. ausgestellten Ausweis vorlegt, in dem bescheinigt wird, daß er Mitglied des öffentlichen Stutbuch e. V. oder einer anderen Pferdebüchervereinigung und zum Anlauf einer Zuchtstute berechtigt ist. Der Ausweis ist beim öffentlichen Stutbuch e. V. zu beantragen. Nach dem Anlauf ist der Ausweis dem Verkäufer auszubändigen, der ihn sofort unter Angabe der Stutbuchnummer, Abstammung und Verkaufspreis der Stute bzw. des Fohlens an das öffentliche Stutbuch e. V. einzuweisen hat.
2. Alle Verkäufe dürfen nur gegen Schlußschein erfolgen.
3. Bei dem Verkauf der nicht der Schätzung unterliegenden Zuchtstute dürfen keine überhöhten Preisforderungen gestellt werden. Für eingetragene öffentliche Zuchtstuten und deren weibliche Nachzucht habe ich daher folgende Höchstpreise festgesetzt:
 1-jährige Stutfohlen bis RM. 1000.—
 2-jährige Stutfohlen bis RM. 1800.—
 3-10-jährige E-Stuten bis RM. 2000.—
 3-10-jährige B-Stuten bis RM. 2400.—
 3-10-jährige Stiere, Angeld- und Prämienstuten RM. 2400.— bis 3500.—
 ältere Zuchtstuten entsprechend weniger.

Für Stuten mit Fohlen bei Fuß darf ein Aufschlag bis zu RM. 500.— genommen werden.
 4. Mitglieder des öffentlichen Stutbuch e. V. die dieser Anordnung zuwiderhandeln, muß ich dem Verein ausschließen.
 5. Diese Anordnung tritt mit dem 6. Juli 1940 in Kraft. Der genaue Wortlaut der Bestimmung ist veröffentlicht im Wochenblatt der Landesbauernschaft Weier-Ems, Folge 27 vom 6. Juli 1940. Norden, den 25. Juni 1940. Der Vorsitzende, J. van de Lessen.

Stellen-Angebote

Gesucht wird nach weatl. Vorort Berlins für Einfamilienhaus perfekte

Gaasmädchen

Angebote mit Lichtbild an Obring, Alfeldt, Berlin-Zehlendorf, Steinweg 56.

Gesucht auf sofort oder später ein
Lehrling
 Wilh. Janssen, Herm. Günther Nachflg.
 Bäckerei und Konditorei, Leer, Hindenburgstraße 63

Gesucht für sofort oder später
Mädchen od. Hausgehilfin mit guten Kochkenntnissen für häufig geführten Landhaushalt in kleiner Stadt.
 Fabrikbesitzer Günther Wolff, Balsrode bei Hannover, Fernruf 505.
 Weg. Heirat meiner jetzigen Jungfrau am 15. 7. bzw. 1. 8. **finderliche Hausgehilfin** in modernen Haushalt.
 Frau Rattenberg, Wilhelmshaven, Bismarckstraße 118.

Freundliche Stütze für Gefäßhaushalt nach Wilhelmshaven gesucht. „Berliner Hof“, Wilhelmshaven, Mantelstraße 13.

Köchin nicht unter 25 Jahren, und **Hausgehilfin** zu sofort oder später gesucht. Raps's Hotel und Restaurant, Oldenburg i. D., Heiligengeistwall.

Gesucht wird ein **Kochlehrling** und auf sofort ein **Aushilfsmädchen** „Goldener Adler“, Emden.

Auf sofort gesucht ein zuverlässiges, lauberes, älteres **Mädchen** oder ein **Wäscherin** Soth. Meese, Steenfeld.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger **Schuhmachergehilfe** Johannes Jolob, Nordseebad Langeoog.

Zu sofort oder zum 1. August suche ich für meinen Einfamilienhaushalt ein braves
Alleinmädchen
 Rechtsanwält Humborg, Münster i. W., Hammerstraße 32.

Im etwa acht Tagen
Erbsempflücker gesucht.
Sinder Treseman, Driever.

Stellen-Gesuche
 Gesucht für meine Tochter, 14 Jahre alt,
Stellung in kleinem landw. Betri. e. Näheres zu erfragen bei der D.T.Z., Leer.

Zu verkaufen
 Im Auftrage der Frau Wwe. D. v. Janssen in Neeremoor werde ich am
Mittwoch, dem 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle den gut geratenen ersten
Grasschnitt von 4 Grasen, belegen an der Bahn, ferner etwa
2 Hektar Roggen auf dem Halm und etwa
2 Hektar Hafer auf dem Halm freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Treffpunkt beim Hause der Auftraggeberin. — Befähigung vorher gestattet.
 Leer, den 2. Windelbach, Versteigerer.

Älteres Pferd zu verkaufen. Auskunft erteilt die D.T.Z., Emden, unter Nr. 717.
Ferkel zu verkaufen. Voelthofer, Vogabirum.
Jagdhunde 8 Wochen alt, guter Abtammung, zu verkaufen. Gerd Specht, Meerhausen-Brinkum, Fernruf Leer 2284.
 Verkauft einen gut erhaltenen, mittelschweren
Alferwagen 8-cm-Felgen. Zu befestigen bei Westholter, Hollen (Ostfriesland). S. Goldenstein, Auguifeldh.

Motorfrachtstift überholt, 63 Tonnen, 24-PS-Glühkopfmotor, zu verkaufen durch H. Pickenpad, Waffer, Ithove, Fernruf 35.
Gähner zu verkaufen. Hud. Böning, Leer, Bremer Straße 2.

Personenwagen 10/50 PS, Feuerfest, mit Viehtransportanhänger zu verkaufen. Krahe, Emden, Fernsprecher 2802.

Personen-Auto Opel B 4, Limousine, 4-Sitzer, Baujahr 1936, 47 000 Kilometer gelaufen, neu abgeköhlt und überholt, zum Schätzpreis zu verkaufen.
 Hermann Weber, Vogabirum.

Ein 1/2-Zonnen-**Lieferwagen** und eine **Dezimalwaage** 150 Kg Tragkraft, zu verkaufen. Johann Schmidt, Aurich, Gieser Str. 6, Fernruf 465.

Leere Holzstämme (Brennholz) abzugeben. Bruno Ukena, Leer, Kirchstraße 23.

Volksempfänger mit Akku verkauft H. Groen, Leer, Westerende 25.

Moderne Kinderwagen mit Korbeed, fast neu, zu verkaufen. L. Goldenstein, Vogabirum Nr. 16.

Zu kaufen gesucht

 Kaufe für billig
Schlachtpferde Abhe die höchsten Preise. Bei Anlässen komme sofort. Entfernungen spielen keine Rolle.
Roßschlachtere Krahe / Emden
 Fernruf 2882.

Motorboot nach Möglichkeit Eiche, mit Original-Bootsmotor, zu kaufen gesucht. Schriftliche Preisangebote u. Nr. 27 an die D.T.Z., Norden, erbeten.
 Suche etwa 200 fertige
Kleereuter oder die dazu erforderlichen Stücke anzufaufen. Bitte um sofortige Angebote. S. de Rieck, Eilsum, Fernruf Westjum 122.

Heilmangel anzufaufen gesucht. Sehr. Angebote unter 2 462 an die D.T.Z., Leer.

Suche **Stichlorf** waggonweise in großen Mengen zu kaufen. Angebote erbeten unt. Nr. 23 370 an die Afa Ingenieure- u. Chemist.

Kaufe für billig Schlachtpferde zu guten Preisen.
M. Coers, Roßschlachtere, Leer, Ulrichstraße 33, Fernruf 2562. **Notischlachten** werden sofort nachgemü erbetigt.

Die Oldenburgische Landesbank A. G. Zweigniederlassungen in Ostfriesland
 dient jedem einzelnen und allen Wirtschaftszweigen
 haben Sie schon ein Sparbuch unserer Bank?
Emden Emdener Bank
Aurich
Leer Weener Norden
 Eßens

W. Bafemoor. Lindenblütente. Ähnlich wie die Holunderblüten sind auch die Blüten der Linde von gelblichroter Bedeutung. Die Blüten werden getrocknet und ergeben, als Tee zubereitet, ein schmecktreibendes Mittel. Fast bei jedem Hause ist auf dem Lande die Linde anzutreffen.

W. Schatzburg. Folgen des harten Winters. Nur recht wenig Früchte trifft man im Hammbuch bei der Heuernte an. Man vermutet, daß viele Früchte bei der so pflöchtig einliegenden Kälte im Dezember zugrunde gegangen sind. Nach einer alten Bauernregel soll es in trodenen Zeiten viele Mäuse und in kalten viele Früchte geben. Die erkranken sind glücklicherweise zur Zeit auch nur vereinzelt anzutreffen.

Weener

Das lohnt sich. Im Weideland wird jetzt tüchtig Geld verdient. Das Erdbeerpflücken lohnt sich. Obwohl die Ernte erst jetzt zwei Tagen im Gange ist, haben einige schon eine so große Fertigkeit im Pflücken erlangt, daß sie im Tag über vier Zentner schaffen. Das macht über neun Mark. Erbsenpflücker sind in genügender Zahl vorhanden. Bei einigen Bauern arbeiten fast hundert Frauen und Kinder. Die Konservefabrik hat aber noch Arbeitskräfte, besonders Frauen und Mädchen, nötig. Alle weiblichen Personen, die nach Ansicht des Arbeitssamtes im Haushalt einschläft sind, werden schriftlich gebeten, sich zur Verfügung zu stellen.

Papenburg

W. Beförderungen. Oberleutnant Soder wird zum Hauptmann befördert, Leutnant Pries zum Oberleutnant.

W. Goldene Hochzeit. Die Eheleute Bernhard Adam und Frau, geborene Kramer, feiern morgen das Fest der Goldenen Hochzeit.

W. Hohes Alter. Morgen kann der älteste Einwohner unserer Stadt, der Veteran Carl Hagen, Silbermedaille, seinen 96. Geburtstag feiern. Hagen, der den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, erlebte mit besonderer Freude den steigenden Vormarsch in Frankreich, der alte Erinnerungen geweckt hat. Der alte Veteran ist noch tüchtig und ist täglich beim Hause tätig.

W. Von der NS-Frauenhilfe. Vor einigen Tagen wurde ein Erziehungs- und Familienrat mit gutem Erfolge beendet. Die ausgeschickten Arbeiter geben Zeugnis von der fleißigen Arbeit, die in diesem Auftrage geleistet worden ist. Zur Zeit läuft ein stark beschwerlicher Kalkulus, in dem hauptsächlich die Anfertigung von neuen Sachen aus Altmaterial betrieben wird. Ende Juli soll das siebenjährige Weibchen der NS-Frauenhilfe gebührend gefeiert werden.

W. Prüfung für das Reichsportabzeichen. Die Abnahme der Bedingungskarten erfolgt heute (Sonntag) in der Früh um bei Gastwirt Hunfeld, wo gestartet wird.

W. Mähdrescher. Mähdrescherarbeiten finden in der kommenden Woche statt: Montag, 8. Juli, 14.30 Uhr in Rebe, 15.30 Uhr in Neu jede, 16.15 Uhr in Heide, Dienstag, 9. Juli, 14.30 Uhr in Rathen, 15.30 Uhr in Niederlangen und 16.30 Uhr in Oberlangen, Mittwoch, 10. Juli, 14.30 Uhr in Bodhorst, Donnerstag, 11. Juli, 14.30 Uhr in Böggerow, 16 Uhr in Börgerwald.

Norden

W. Am Dienste der Heimat. In der letzten Zeit konnte man die ersten weiblichen Hilfskräfte bei der Deutschen Reichsbahn sehen. Sie wurden als Jungschaffnerinnen ausgebildet. Es sollen jetzt in nächster Zeit noch 22 als Jungschaffnerinnen und zwei als Bürogehilfinnen ausgebildet werden. Es ist für die Annahmerrinnen eine große Leistung, zum die meisten verheiratet sind und die Haus- und Gartenarbeit auch noch verrichten müssen.

W. Norddeich. Vom Fischfang. Der Schollenfang hat sich in den letzten Tagen wenig geändert. Er war sehr mäßig. Während der Speisegranaufgang besser wurde, ließ der Sardellenfang erheblich nach. Ebenso gab es wenige Gammelfänge. Die Vorfänge in den Netzen an den Bühnen sind besser geworden. Die besten Vorfänge wurden stets im August gemacht.

W. Norbernen. Unfall beim Baden. Wie ein junges Weib beim Baden in das Wasser springen wollte, kam es zu unglücklichem Fall, daß es sich mit ernstlichen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben mußte.

W. Otheel. Beikweschel. Ein am Reichhammerweg gelegenes Grundstück zur Größe von etwa zehn Darnat, das dem Suben Schönthal aus Schott gehörte und bislang von den Bauern Franz, Tischer, Weder, und Friedrich Sanzen, Otheel, je zur Hälfte in Gebrauch genommen war, wurde von dem Bauern Otto Müller, zur Zeit Soldat, käuflich erworben.

W. Schott. Ein Verlehrsühndernis. Das für den Fischfangsverkehr unangenehme Folgen hatte, bildete am Donnerstagnachmittag ein ungeliebtes Fräulein. Es trat förmlich eine Verlehrsühndung ein.

W. Schönerhörn. Polnische Arbeiter. Seit einiger Zeit sind hier in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben polnische Hilfskräfte tätig. Die Landwirte sind im allgemeinen mit ihren Leistungen zufrieden, betonen aber immer wieder, daß scharfe Aufsicht nötig ist. Im Verlehrs sind den gefangenen Polen wolle überall die nötige Vorsicht und der erforderliche Abstand.

W. Neu-Weitel. Erbsen werden gepflückt. Die hier im Gebirge liegenden Schönerhörn gelegenen Konservefabriken geben der Reife entgegen. Mit dem Pflücken wird am Mittwoch nächster Woche begonnen. Da es an Arbeitskräften mangelt, wird sich die Schulpfänger, wie schon im Vorjahre, den Bauern zur Verfügung stellen.

Ehrenpreisspiele in Pavenburg

Norder Gäste bei Spiel und Sport

Im Pavenburger Stadion verankalten die Sportfreunde morgen Ehrenpreisspiele. Der Pavenburger Sportverein hat alles getan, um diese Veranstaltung zu einem großen Werbespiel werden zu lassen. Wir wünschen, daß ihm ein recht guter Besuch beschieden sein möge. Das für heute abend vorgelebene Freundschaftsspiel Spiel und Sport - Marinehandball Emden nach ausfallen. Dafür werden die Spiel- und Sportfreunde morgen nachmittags auf dem SA-Sportplatz ein Freundschaftsspiel gegen den Turnverein Norden beitreiten. Turn- und Sportverein Kurich probiert in ihrem heute abend stattfindenden Spiele eine neue Stürmerreihe aus. In der österrischen Südtalfer werden die Wanderpokalspiele mit dem Trefen Brintum - Wehrhaubersehen fortgesetzt.

Sechs Spiele im Stadion

Die Sportfreunde Pavenburg veranstalten nunmehr Sonntag ihre Ehrenpreisspiele, die schon vor einigen Wochen stattfinden sollten, infolge besonderer Umstände jedoch verschoben wurden. Sämtliche eingeladenen Mannschaften haben eine feine Zulage erteilt, so daß alle vorgelegenen sechs Spiele zum Austrag gelangen dürften.

Nach den Spieleregebnissen der letzten Zeit zu urteilen, hat Germania Leer die größten Aussichten, als erster Sieger aus den Spielen hervorzugehen. Das Spiel gegen den Veranstalter der Ehrenpreisspiele am letzten Sonntag hat die Durchschlagskraft der Leerer Mannschaft mit der Wiederentstellung des Mittelstürmers Weiden deutlich herausgestellt. So werden die Pavenburger Zuschauer besonders dem Zusammentreffen der Leerer Weiler mit den Spielern der heimischen Vereine entgegenzusehen. Auch das abermalige Treffen der Pavenburger Ortsmannschaften untereinander, das noch kürzlich einen überaus glänzenden Sieg der Elf von Obenende sah, wird eifrig besprochen. Der vierte Teilnehmer, Union Weener, darf nicht unterschätzt werden. Die knappe Niederlage im Obenende Pokalspiel hat die Pavenburger überzeugt, daß Weeners junge, eifrige Mannschaft zu beachten ist.

Da es sich um Spiele von je demal vierzig Minuten ohne Halbzeitpause handelt, jede Mannschaft somit insgesamt zwei Stunden zu spielen hat, sind Ueberlastungen nicht ausgeschlossen. Den Pavenburger Ehrenpreispielen dürfte ein guter Besuch sicher sein.

Süd. Emden - Turnverein Norden

Von den Emden Vereinen trägt nur Spiel und Sport morgen ein Spiel aus. Süd empfängt zu diesem Spiel den Norder Turnverein. Zweifellos werden die Norder alles daransetzen, gegen die Gelbblauen ein gutes Ergebnis zu erzielen. Ueber die Aufstellung der Emden Mannschaft ist uns nichts bekannt. Auf jeden Fall wird aber eine gute Mannschaft zur Stelle sein. Beginn: 15 Uhr auf dem Sportplatz der SA an der Westumer Straße.

Neue Stürmerreihe in Kurich

In den letzten Spielen hat es sich gezeigt, daß der Sturm der TuS-Elf verfehlt werden muß, wenn wieder Spiele gewonnen werden sollen. Das heute abend auf dem Ellenfeld stattfindende Spiel soll Gelegenheit geben, eine neue Stürmerreihe zu erproben. Man darf gespannt sein, ob mit dem Sturm Enders, Dorr, Wagemann, Satoh, Hintz die richtige Lösung der Stürmerreihe gefunden wird.

Am den Südtalfer Pokal

Infolge der Pavenburger Veranstaltung mußte der Spielplan der Pokalrunde gestört werden. Weeners Mannschaft hat um Verlegung des Spiel gegen Leer gebeten, das Spiel wird neu angelegt. Es findet somit nur ein Pokalspiel statt:

Brintum - Wehrhaubersehen

Erstmals greift Wehrhaubersehen, der Stafettemeister, mit ein in die Spiele um den Südtalfer-Pokal. Die Fahrt geht nach Brintum.

Damit spielt u. Wehrhaubersehen das erste mal in Brintum, trat die Mannschaft bei den letzten Jahren Verbands spielen in Brintum doch nicht an. Auf eigenem Platz ist Brintum ein zäher Gegner, Wehrhaubersehen wird sich vorzulegen müssen. Der Beginn des Spiels ist auf 8 Uhr angesetzt.

ETB. 1. Jugend - Saurhufen 1.

Die Jugendmannschaft des ETB hat für heute abend die junge Saurhufen Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Einloß 8 Uhr auf dem Bransplatz. Das Spiel verpflichtet einen interessanten Verlauf zu nehmen.

Moordorf - Upphufen

Am Sonntagmittag um 2 Uhr treffen sich auf dem Sportplatz in Moordorf die beiden Mannschaften von Moordorf und Upphufen zu einem Freundschaftsspiel.

H. Heiselbe - H. Voga 1:3 (1:3)

Nachdem die Heiselbe H. Voga Mannschaft das letzte Kundenpiel in Voga mit einem Unentschieden beendete, machte sie sich Hoffnungen, das Spiel auf eigenem Platz zu gewinnen. Da Heiselbe jedoch Torwart Peter Weining nicht zur Verfügung fand, machten sich in der Hintermannschaft Schwächen bemerkbar. Trotz der überaus guten Spiele des Verteidigers Knip kam Voga zu einem dem Spiel allerdings nicht entsprechenden 5:1-Sieg. In der zweiten Hälfte hätte Heiselbe zumindest den Gleichstand erzielen können, an der Unentschiedenheit der Stürmer blieben die vielen Erfolgsmöglichkeiten unausgenutzt. In diesem Punkt war Voga seinem Gegner klar überlegen.

U. Saurhufen - Upphufen

Am Sonntag werden die beiden D. S. Mannschaften auf dem Sportplatz in Saurhufen ein Fußballspiel austragen.

Das letzte Vorrundenspiel

Nachdem die Gruppenmeister feststehen, trägt die Haller Mannschaft das letzte Spiel in Efurt gegen den Mülheimer Sportverein aus. Die Leitung des Spiels hat Goll-Hannover.



Nur drei Pokalspiele in Niederachsen

Von den ursprünglich für den 7. Juli vorgelebene sechs Tschammer Pokalspielen im Sportbereich Niederachsen müssen drei ausfallen, da verschiedene der beteiligten Mannschaften Spieler für das an diesem Sonntag angelegte Repräsentativspiel der Niederachsen gegen eine Reichsauswahl der Studenten anlässlich der Reichsstudentenwettkämpfe in Braunshweig abstellen mußten. Die am nächsten Sonntag zur Durchführung kommenden Pokalspiele sind: Borussia Hannover gegen W. B. Heine, ASB. Blumenthal gegen W. B. Auenfähr und Hildesheim 07 gegen Wehrhauber Hannover.

Reichsportabzeichen immer mehr begehr

In der Städtischen Badegaststätte in Leer kamen die Schwimmportwettkämpfe zur Ausfertigung. Insgesamt etwa 35 Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten sich eingefunden. Besonders stark waren die Jungmädler vertreten, die auch sämtlich die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten. Morgen vormittag werden für die letzten Reichsportabzeichenbewerber die letzten Leistungen abgenommen, u. a. die Langstreckläufe. Als Austragungsorte ist der Germania Sportplatz bestimmt worden. Alle Teilnehmer haben sich pünktlich um 9.30 Uhr eingefunden.

Nehme ich Urlaub im Kriege?

Verschiedene Antworten auf eine Frage

Im Urlaub im Krieg. Ist das überhaupt möglich und richtig? Mit solchen Überlegungen werden sich an den schönen Sommertagen dieses Jahres viele Volksgenossen befassen. Während denken an der Front, mit welchem Einsatz aller Kräfte um den Endsiege gerungen wird, während eine Heimatbeobachtung aller Kräfte auch in der Zukunft erforderlich wird, kann und soll sich da der einzelne einmal für acht oder vierzehn Tage, vielleicht sogar für drei Wochen beurlauben lassen von seinen Aufgaben?

Es gibt für diese Fragen sicher keine allgemeine Antwort. Zu viele einzelne und nur persönlichbedingte Faktoren sind hier zu berücksichtigen. Entscheidend ist zunächst einmal die Klärung des „Kann ich...?“ Die Erfordernisse des Krieges bringen naturgemäß auch eine verschiedene Beanspruchung der einzelnen Produktionsgruppen und der einzelnen Berufe mit sich. Jeder Unternehmer wird sich in diesem Sommer bei der Überprüfung der Arbeitskräfte seiner Geschäftstätigkeit besonders sorgfältig die Anforderungen an seinen Betrieb, die Ausfälle durch Einberufungen zum Wehrdienst um überlegen müssen. Dann wird vielleicht der eine oder andere Betrieb zu dem Schluss kommen, daß in einzelnen Gruppen der Urlaub nicht geht, sondern erst im Winter genommen werden kann, während sich andernorts praktisch gegen frühere Jahre gar keine Veränderung ergibt.

Die Frage des „Kann ich Urlaub nehmen?“ wird also für jeden einzelnen von seinem Unternehmen, von seinem Arbeitsplatz her beantwortet. Es versteht sich dabei von selbst, daß jeder Volksgenosse die besonderen Schwierigkeiten der Kriegszeit bedacht hat und sich danach einrichtet. Ein Urlaub im Winter ist auch schön und erhaben aber das „Kann ich...?“ mit „ja“ beantwortet, dann erläutert sich die Frage des „Soll ich...?“. Ein genes des Volk - das brauchen wir in diesem Kriege, und das brauchen wir noch mehr nach ihm. Die Erhaltung der Gesundheit ist höchstes Ziel der nationalsozialistischen Volkspflege, weil mit der Gesundheit auch die Arbeitskraft und die Lastkraft bewahrt bleiben. Zur Erhaltung der Gesundheit aber gehören unbedingt auch gewisse Ruhe- und Erholungszeiten. Wenn es keine beruflichen Pflichten gestatten, dann Urlaub zu nehmen, der nehme ich deshalb ohne Bedenken.

Aber die Schwierigkeiten, die sich ein Urlaub im Krieg mit sich bringt...! - Nun, natürlich kann niemand verlangen, daß es 1940 genau so selbstverständlich bekomme und gemüht sich geht, wie es vielleicht 1935 ging. Aber kein Urlaub im Krieg ohne Ruhe und ohne zureichende Anpassungen verbringe will, der richtige sich danach in der Wahl der Urlaubsform.

Man kann mitten im Entscheidungsmoment des deutschen Volkes von der Reichsbahn nicht verlangen, daß sie jedem Urlauber sämtliche Spezial- und Sonderermäßigungen und gemüht sich gehen, wie es vielleicht 1935 ging. Aber kein Urlaub im Krieg ohne Ruhe und ohne zureichende Anpassungen verbringe will, der richtige sich danach in der Wahl der Urlaubsform.

Man kann mitten im Entscheidungsmoment des deutschen Volkes von der Reichsbahn nicht verlangen, daß sie jedem Urlauber sämtliche Spezial- und Sonderermäßigungen und gemüht sich gehen, wie es vielleicht 1935 ging. Aber kein Urlaub im Krieg ohne Ruhe und ohne zureichende Anpassungen verbringe will, der richtige sich danach in der Wahl der Urlaubsform.

antwortet. Es versteht sich dabei von selbst, daß jeder Volksgenosse die besonderen Schwierigkeiten der Kriegszeit bedacht hat und sich danach einrichtet. Ein Urlaub im Winter ist auch schön und erhaben aber das „Kann ich...?“ mit „ja“ beantwortet, dann erläutert sich die Frage des „Soll ich...?“. Ein genes des Volk - das brauchen wir in diesem Kriege, und das brauchen wir noch mehr nach ihm. Die Erhaltung der Gesundheit ist höchstes Ziel der nationalsozialistischen Volkspflege, weil mit der Gesundheit auch die Arbeitskraft und die Lastkraft bewahrt bleiben. Zur Erhaltung der Gesundheit aber gehören unbedingt auch gewisse Ruhe- und Erholungszeiten. Wenn es keine beruflichen Pflichten gestatten, dann Urlaub zu nehmen, der nehme ich deshalb ohne Bedenken.

Aber die Schwierigkeiten, die sich ein Urlaub im Krieg mit sich bringt...! - Nun, natürlich kann niemand verlangen, daß es 1940 genau so selbstverständlich bekomme und gemüht sich geht, wie es vielleicht 1935 ging. Aber kein Urlaub im Krieg ohne Ruhe und ohne zureichende Anpassungen verbringe will, der richtige sich danach in der Wahl der Urlaubsform.

Man kann mitten im Entscheidungsmoment des deutschen Volkes von der Reichsbahn nicht verlangen, daß sie jedem Urlauber sämtliche Spezial- und Sonderermäßigungen und gemüht sich gehen, wie es vielleicht 1935 ging. Aber kein Urlaub im Krieg ohne Ruhe und ohne zureichende Anpassungen verbringe will, der richtige sich danach in der Wahl der Urlaubsform.

Aus Gau und Provinz

W. Delmenhorst. Kaffischer Geheimpolitist. Im Mai dieses Jahres erschien ein Mann bei einem Wildeschauer Bauern und stellte sich als „Geheimpolitist“ vor. In dieser Eigenschaft „berühmte“ er eine Rolle, die bei dem Bauern beschäftigt war. Hinterher stellte sich heraus, daß der Mann kein Geheimpolitist war. Er hatte sich nunmehr vor dem Einzelrichter wegen Amtsanmaßung zu verantworten. Dunkel bleibt, warum er die irrtümliche Handlung überhaupt beging. Er selbst konnte hierüber keinen Aufschluß geben, hat allerdings zur Zeit der Tat wieder alkoholischer Einwirkung gekundet. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der 43-jährige Angeklagte gekundet war und sich aus einer Handlungsweise keinerlei Vorteil verschafft hatte, wurde er antwortgemäß kostenpflichtig zu 2½ Monaten Gefängnis wegen Amtsanmaßung verurteilt. Untersuchungs- und Vollstreckung wurden ihm angedroht.

W. Itebinghausen. Kadusplage. Ueber zunehmende Kadusplage wird in Itebinghausen geklagt. Weiler Reineke wird immer übermüht. Dem Bauern Raatmann am Ubeligen Holze wurden eine Gans und elf Hühner vom Fuchs getötet und weggeschleppt.

W. Hannover. Drei Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 4. Juli sind der am 12. Dezember 1919 in Norddeich (Kreis Emden) geborene Ludwig Polke, der am 10. April 1916 in Hannover geborene Heinrich Günther und der am 22. Dezember 1909 in Schöden (Kreis Wehenfeld) geborene Oswald Döring, die das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat, hingerichtet worden. Die Verurteilten, die im Zusammenhang mit früher begangenen schweren Straftaten in einer Anstalt verhaftet wurden, haben bei einem Ausbruchsvorfall gemeinschaftlich einen Anfallsbeamten und einen sich ihnen in der Wast stehenden Anfallsinsassen mit brutalen Gewalt in Stunungsabstich niedergeschlagen und ermordet verlegt.

W. Celle. Im Streiter schlagen. Während der Arbeit auf dem Felde gerieten in Gegenwart des Bauern in Helsen (Kreis Celle) der neunzehnjährige Bild und ein ebenfalls auf dem Hofe beschäftigter 14-jähriger verheirateter Landarbeiter um einer geringfügigen Sache wunden in Streit. Während der Auseinandersetzung ergriff der Letztere eine Hand und schlug damit dem jungen Arbeitsmaceden den Scheitel ein. Der Verletzte starb kurze Zeit darauf.

W. Wüthow. Zwei Kilometer elbwärts getrieben. Der Hildesheimerer Wüthow Wangelndorf wollte mit seinem Schiffe einen veränderten Habenerker aus der Elbe bergen. Infolge des übermäßigen Druckes kippete der Motor Kahn um. Beide Anfaller veranken in den Fluten. Während der Rächter sich schwimmend der hohen Wasserflut entziehen konnte, klammerte sich sein Schiffe an ein paar Schwellenbretterchen des Motorrahms an. Er trieb damit elbwärts, getrieben von dem Rächter, der ihn nicht im Stich lassen wollte. Zwei Kilometer waren die beiden bereits Stromabwärts getrieben, als es der Mannschaft eines Motorleppers gelang, sie aufzufischen und mit einem Weiboot ans rettende Ufer zu bringen.

worden. Die Verurteilten, die im Zusammenhang mit früher begangenen schweren Straftaten in einer Anstalt verhaftet wurden, haben bei einem Ausbruchsvorfall gemeinschaftlich einen Anfallsbeamten und einen sich ihnen in der Wast stehenden Anfallsinsassen mit brutalen Gewalt in Stunungsabstich niedergeschlagen und ermordet verlegt.

W. Celle. Im Streiter schlagen. Während der Arbeit auf dem Felde gerieten in Gegenwart des Bauern in Helsen (Kreis Celle) der neunzehnjährige Bild und ein ebenfalls auf dem Hofe beschäftigter 14-jähriger verheirateter Landarbeiter um einer geringfügigen Sache wunden in Streit. Während der Auseinandersetzung ergriff der Letztere eine Hand und schlug damit dem jungen Arbeitsmaceden den Scheitel ein. Der Verletzte starb kurze Zeit darauf.

W. Wüthow. Zwei Kilometer elbwärts getrieben. Der Hildesheimerer Wüthow Wangelndorf wollte mit seinem Schiffe einen veränderten Habenerker aus der Elbe bergen. Infolge des übermäßigen Druckes kippete der Motor Kahn um. Beide Anfaller veranken in den Fluten. Während der Rächter sich schwimmend der hohen Wasserflut entziehen konnte, klammerte sich sein Schiffe an ein paar Schwellenbretterchen des Motorrahms an. Er trieb damit elbwärts, getrieben von dem Rächter, der ihn nicht im Stich lassen wollte. Zwei Kilometer waren die beiden bereits Stromabwärts getrieben, als es der Mannschaft eines Motorleppers gelang, sie aufzufischen und mit einem Weiboot ans rettende Ufer zu bringen.

da gibt es zum Beispiel das R d f. W a n d e r n, das Eisenbahnfahrten vollständig oder fast vollständig ausschließt. Solche mehrtägigen Fußwanderungen sind gerade für den nervösen Menschen eine beglückende Erholung und sie vermitteln ihm eine Anstimmung neuer Kraft. Ganz abgesehen davon: Wer sonst immer nur mit der Eisenbahn oder mit dem Kraftwagen durch das Land fährt, der hat jetzt einmal aus dem Zwang der Umstände heraus Gelegenheit, den stillen Wald und die einsame Weite fern zu sehen und anzusehen des Schienenfadens und der Talsperren den abseitigen Landweg oder den schmalen Höhenpfad.

Aber auch die Freunde schnellerer Fortbewegung kommen zu ihrem Recht. Da gibt es doch die Radwanderungen, die größere Strecken einschließen und die ebenfalls ihre eigenen Reize haben. Dabei verbindet sich in ihnen mit der allgemeinen Erholung noch eine ganz besondere Erholung und sportliche Übung des Körpers, die auch dem älteren Menschen noch möglich und gesund ist.

Schließlich bleibt das weite Gebiet jener Erholungsmöglichkeiten, die das Wasser uns bietet, und die wir fast überall in Deutschland nutzen können. Auch hier zeigt sich die Weite. Da ist das Schwimmen, das so viel Freude bringt, daß man immer nie müde wird. Unter fachkundiger Leitung kann man seine Kenntnisse vervollkommen. Springen lernt auch der Veltete noch, wenn er nie nur richtig anfängt. Noch andere Möglichkeiten bietet das Wasser. Da ist der Kanu- und der Segelsport, da sind alle Formen des Wanderns, die die gleiche prächtige Erholungsmöglichkeit heute wie zu Friedenszeiten bieten.

Englischer Menschenraub in Emden 1814

Von H. A. Korte (Weener)

Sechs böhmische Müller, Jäsi, Göl, Fort, Hagen und zwei Brüder Schindler, reisten im Frühjahr des Jahres 1814 nach Nordern, um sich dort — wie es heißt — durch ihre Kunstfertigkeit einigen Verdienst zu verschaffen. Sie kamen auch glücklich nach Emden, wo sie einige Konzerte gaben. Der Kapitän eines im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffes hörte von ihrer Kunst und lud sie ein, für vier Taler und anständige Verpflegung zwei Tage auf seinem Schiffe Tafelmusik zu machen. Am dritten Tage wollte er sie dann wieder an Land lassen lassen. Trotz der Warnungen anscheinend Emdener Bürger trafen sie sich die Böhmern auf diesen Handel ein. Allerdings verlangten sie vorher einen schriftlichen Vertrag, der ihnen denn auch nach einigem Jögern ausgedrückt wurde. Unterschriften wurde er im Hause des Musikhändlers Kaiser durch den englischen Leutnant Laws und in Gegenwart verschiedener Emdener Kaufleute und angelegener Bürger.

Nun glaubten sich die Böhmern sicher und saßen sich nach dem Kriegsschiff überlegen. Als sie aber zwei Tage dort gewesen und ihre Kunst gezeigt hatten, machte man keine Anstalten, sie zurückzubringen. Auf ihre Frage erklärte ihnen der Dolmetscher, der Kapitän könne sie noch nicht entlassen. Dessenver Bescheid erhielten sie auch an den folgenden Tagen.

Wochen vergingen. Da griffen sie zu einer List. Sie hatten, daß es ihnen erlaubt würde, wie von ihnen an Land zu gehen, um ihre Sachen zu holen. Das wurde bewilligt. Da wählten sie Hagen und Jäsi zu dieser Abholung mit dem geheimen Auftrag, nicht zurückzukehren, sondern behördliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch glaubten sie, daß durch das Festhalten von zwei Mitgliedern ihrer Kapelle diese unvollständig geworden sei, man würde auch sie entlassen müssen.

Es kam aber anders. Als der Kapitän von der beiden an Land gebracht hatte, ohne sie zurückzubringen, schickte der Kapitän ein Kommando von 22 Mann an Land, um die beiden Musikanten mit Gewalt zurückzuführen. Der Gahhof „Bremer Schlüssel“, in dem sich die beiden befanden, wurde von den Engländern in aller Stille umzingelt und die Musikanten herausgeholt. Glücklicherweise war aber inzwischen Ebbe eingetreten, so daß die Engländer nicht zurückkommen. Es gab nun einen Volksauflauf. Der Magistrat wurde alarmiert und ließ den Kapitän mit den beiden Gefangenen zum Rathaus führen. Er frech behauptete hier der Engländer, es handele sich um englische Deserteure, und forderte die Auslieferung.

Nach eingehender Untersuchung entschied der Magistrat, daß die Gefangenen freizulassen seien und ließ gleichzeitig den Kapitän durch den Rabetten auffordern, auch die übrigen Böhmern freizugehen.

Der Kapitän aber erklärte diese, er denke gar nicht daran, sie seien als Schiffshautboiten in die Wüste einzigeren und könnten ihren Abschied nur durch das englische Admiralsamt erhalten. Von diesem Tage an erhielten sie auch nur gewöhnliche Schiffshautboiten und wurden gezwungen, nun mit fleißig holländischen Musikern, von denen noch vorhanden, zu spielen. Er ließ er sich täglich Tafelmusik zu machen.

Unterdessen blieb aber die Norddeutsche Bodekung, die mit den Böhmern einen Vertrag abgeschlossen hatte, nicht müßig, sondern wandte sich an die königliche Regierung in Aurich. Diese erwiderte auch den Kapitän um Freilassung der Böhmern. Gleichzeitig ließ sie in dem überaus förmlichen Schreiben den Kapitän mit seinen Mitfahrern nach Nordern ein, um dort die Böhmern mitzuführen zu hören. Daß die Regierung mit einer derartigen Höflichkeit auf einen Engländer seinen Eindruck machen würde, war vorauszu sehen.

Der Kapitän amortete überhaupt nicht darauf. Sieben volle Wochen blieb er mit seinem Schiff noch vor Emden liegen. Die hessischen Boten der Böhmern nahen nichts. Er ließ endlich Segel und fuhr mit seinen Gefangenen nach Portsmouth ab.

Sie erlitten diese zu ihrem Schrecken, daß die Fregatte sich Südamerika bestimmt sei und daß kein Mann der Besatzung Urlaub an Land bekommen dürfe. Glücklicherweise blieb aber diese letztere den Gefangenen doch erspart.

Der Kapitän nämlich, der wohl selbst keine große Lust hatte, eine so lange und gefährliche Reise zu unternehmen, beantragte bei der Admiralität eine Unternehmung seines Schiffes. Und der beauftragte Untersuchungsaußschuß stellte dann fest, daß sich das alte Schiff für eine solche Reise nicht mehr eigne. Und so wurde es denn nach Plymouth beordert.

Hier fanden die vier Böhmern eine günstige Gelegenheit, vom Schiffe aus heimlich einen Brief an den österreichischen Gesandten, Grafen Meerfeld, zu schreiben. Der auch wirklich in dessen Hände kurze Zeit darauf schon kam der Sekretär des Gesandten, Neumann, an Bord und brachte ihnen die frohe Nachricht, daß sich der Gesandte ihrer annehmen würde.

Da das Schiff vorläufig keinen weiteren Auftrag bekam, erhielten die Mitglieder der Besatzung für einen Tag Vanbusurlaub, der auch den Böhmern Gelegenheit machte die Bekanntschaft eines deutschen Kaufmannes, dem sie ihre Geschichte erzählten. Dieser — sein Name durfte leider nicht genannt werden, damit ihm keine Unannehmlichkeiten entständen — ließ sofort einen Advokaten kommen, erwählte die Angelegenheit auf das dringendste und

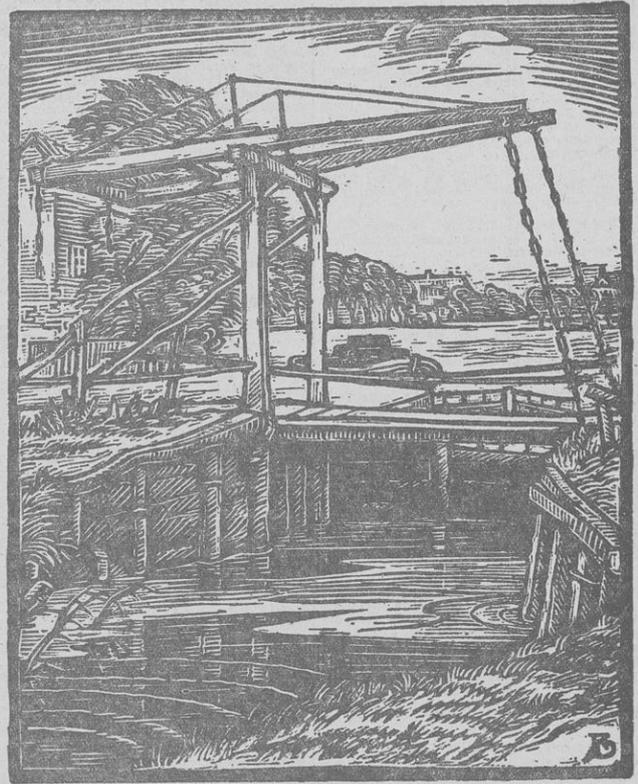
erklärte sich bereit, alle Kosten zu übernehmen. Der Kapitän erhielt auch bald darauf einen Brief des Advokaten, in dem dieser anfragte, mit welchem Recht er die vier Deutschen auf seinem Schiffe zurückhalte.

Wollt Wut darüber füllte der Kapitän die Böhmern aus Beden und teilte ihnen mit, daß er sich nun nicht mehr um sie kümmern werde. Dann reiste er nach London ab. Vorher mußte er aber doch wohl bei der Admiralität um ihren Abschied angehalten haben, denn nach einigen Tagen erhielten sie diesen, außerdem für ihren Aufenthalt auf dem Schiffe einen Materiallohn. Mit dieser geringen Summe handelten sie nun im fremden Lande allein und wußten nicht, wie sie nach Hause kommen sollten.

Aber wieder nahm sich der deutsche Kaufmann ihrer an und half ihnen, daß sie einige Konzerte geben konnten, die so viel Geld einbrachten, daß sie im darauffolgenden Winter nach London reisen konnten. Hier leisteten sie mit Hilfe des Predigers an der deutsch-lutherischen Kirche in London und des österreichischen Gesandten eine Klage gegen den Kapitän Windham ein.

Der Prozeß kam auch in Gang. Die Engländer machten allerdings allerhand Schwierigkeiten, da ihnen die Sache augenscheinlich unangenehm war und schon viel Geld angewendet hatte. Sie brachten vor, daß nach englischem Gesetz eine persönliche Vernehmung der Emder Zeugen notwendig sei. Welchem der Zeugen konnte aber zugemutet werden, wegen der Böhmern die weite Reise von Emden nach London zu unternehmen? Und wer sollte und konnte die Kosten tragen? Die Böhmern waren dazu nicht imstande. Da trat wieder der schon erwähnte deutsche Kaufmann für sie ein. Er schrieb an den Musikalienhändler Kaiser in Emden, in dessen Wohnung damals der Vertrag unterzeichnet war, und bat ihn, nach London zu kommen. Günstig erklärte er sich bereit, sämtliche Kosten zu übernehmen.

Kaiser machte sich denn auch auf und kam glücklich in London an. Nun sandte Lord Goring, der Onkel des verlegten Kapitäns, seinen Sekretär zu den Böhmern und gab ihnen seinen Wunsch zu erkennen, daß die Sache in Güte beigelegt würde, da seit unbestimmter Zeit kein Mitglied seiner Familie vor Gericht erschienen hätte. Er sei unter diesen Umständen bereit, vierhundert Pfund Entschädigung zu zahlen. Da die Böhmern inzwischen erfahren hatten, daß der Kapitän völlig mittellos und von der Gnade seines Onkels abhängig war,



Alte Klappbrücke

Holzschmitt von Alf Depser.

blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf diesen Vorschlag einzugehen und ihre Klage zurückzuziehen. Da sie aber nicht daran gedacht hatten, dem Lord auch die Tragung der Gerichtskosten aufzuerlegen, mußten sie diese selbst tragen. So blieb ihnen von den vierhundert Pfund nur so viel übrig, um damit die Kosten ihrer Heimreise zu decken.

An die Befragung des schuldigen Kapitäns aber dachte kein Mensch mehr. Das waren englische Methoden vor hundert Jahren. Bis heute haben sie sich nicht geändert. Aber unser deutsches Schwert wird in Kürze darin Wandel schaffen.

Der größere Wert / Von Niels Janssen

Im weiten Marjstrand ist es gewesen, wo aus der Erde das Brot wächst. Und eine Zeit vor herangebrochen, die allein schon ihres geistlichen Wertes wegen eine Zeit darstellte.

Zu der Schwüle eines spätsommerlichen Tages kam noch die Hitze des Sommers. Heiß und unbarmherzig stand am Himmel der Glutball. Schon wochenlang. Das Vieh auf der Weide trank ungeschult über die dürren Gräser, die kaum das Beschnittenen wert waren, oder stand dumpf murrend an den Kallerschlüpfen, die aus dem weitaus liegenden Sied gerade noch gefüllt werden konnten. Wie anders dagegen lag es in jenen Tümpeln aus, denen es an einer löchlichen Verbindung fehlte. Krattfüßen der Linse waren es geworden. Schwärme von Stechmücken hingen aus dem dunkeligen Schlamm auf und suchten ihre matten Opfer.

Und auf den Feldern standen, nein, hingen

die Früchte. Ein Stehen konnte man es wirklich nicht nennen, denn schlaff und leblos baumelten die Köpfe.

Regen mußte kommen. Das sagten alle. Das sagte Uwe Weers, der mit Mühe und Not seine kleine Landbesitz vor den jüngeren Fingern einer in die Millionen fließenden Zeit bislang hatte retten können.

Und das sagte jener Mensch vom Nachbargut, den sie den „Fremden“ nannten. Ja, ein Fremder war es, der dort hauchte, irgendein deutigerer Kaiser, der mit Hilfe eben dieser millionenfachen Zeit sich einen Hof zu ergatten vermochte, der einem anderen, den er von der Scholle vertrieben, zu eigen gehörte.

Und nun kiffen sie alle, der Arme und der Reiche, unter der Dürre, die den letzten Saft aus den Ähren jagt.

Aber während der „Fremde“ höhnte und jammerte — ob des großen Verlustes, der ihm

broste, ging Uwe Weers tatkräftig an die Arbeit.

Eimer um Eimer Wasser schleppte er heran, abends wenn die Sonne auf einige Stunden zur Ruhe gegangen war, aus dem breiten Siedschloß, und hinaus auf die Weide ging es, wo jeder Tropfen gierig von der dürstenden Erde verschlungen wurde.

Der „Fremde“ drüben schaute diesem Treiben häßlich zu. — „Was treibt denn Ihr für Wollen?“ rief er.

„Ich erhalte das Brot, das ich dereinst ernten will“, erwiderte der Fleißige.

„Und deshalb nehmt Ihr ein schweres Joch auf Euch?“ fragte der andere weiter, mitleidig die Achseln zuckend.

Uwe Weers richtete sich trotz der Bürde steil auf. „Es ist kein Joch, das ich mit aufbürde, Fremder Herr vom Nachbargut. Ich mache mich vielmehr frei, frei von der Not, die in das Land ziehen wird, wenn die Dürre weitergeht.“

Der „Fremde“ puhte verächtlich auf die Erde. Und er zog aus seiner Tasche einen prall gefüllten Beutel. „Seht her!“ rief er. „Lauter goldene Dukaten, die jeder Tage verdienen.“

Dann ihrer werde auch ich keine Not leiden, obwohl ich nicht einen einzigen Schweißtropfen auf meinen Acker werde fallen lassen.“

Da hielt Uwe Weers einen Augenblick mit seiner Arbeit inne. Und es schien, als ginge aller Spott nunmehr von ihm aus. „Geld ist nichts, Fremder Herr“, sagte er. „Der Acker muß es machen.“

Weber diese Worte lagte der „Fremde“ laut auf. Und vorzüglich seinen Beutel einknickend, schritt er seinem Hofe zu.

„Du wirst ihn noch kennenlernen, den Wert des Acker!“ murmelte Uwe Weers, als der andere so dahinschritt.

Und wahrhaftig. Als der Herbst herbeikam, da schüttelte er sein Füllhorn aus über Uwe Weers und all die anderen, die mit ihrer Hände Arbeit dem Acker das Menschenmögliche hatten abringen helfen.

Der „Fremde“ aber ging völlig leer aus. Verwundert über solche Bosheit, wie er es nannte, kam er zu Uwe Weers. „Nichts ist mir geraten“, waren seine Worte. „Ihr seid meine Speicher. Aber hier ist mein Trost!“ Dabei zog er seinen Geldbeutel. „Geht mir, was Ihr übrig habt. Ich zahle Euch mit klingender Münze.“

Auf diese Worte hatte der also Angeredete nur ein Achselzucken.

„Du doch!“ drängte der andere. „Wollt Ihr mir für mein gutes Geld nichts geben?“

Uwe Weers schaute nachdenklich vor sich hin, und dann kam es aus seinem Munde: „Wie

Einer der ersten Mä e

Bei Beginn des vorigen Jahres, am 26. Oktober 1800, wurde der geniale Schlafentzuckerer Helmut von Wolff geboren. Ungeordnetlich richtig bis zuletzt, erreichte Feldmarschall Wolff ein Alter von einundneunzig Jahren.

Am Kreuze seiner Familie empfang er die zahlreichen Abordnungen, die ihm ihre Gläubiger und Segenswünsche zum neunzigsten Geburtstag überbrachten. Immerhin und scharfsinnig wie immer folgte er den Anträgen, die an ihn gerichtet wurden.

Als einer der ihn Beglückwünschenden ihn mit Bezug auf seine überaus großen persönlichen Leistungen, einen der ersten Männer des Jahrhunderts“ nannte, bemerkte der große Feldmarschall in seiner rührenden Bescheidenheit mit Kopfnicken lächelnd: „Ja, das stimmt laut Geburtschein.“ [W. K.]

Drei Gedichte / Von Verend de Vries

Sommermorgen auf Vorkum

Im Sommermorgen über See und Sand!
Im Morgenlicht erblinkt das Mühlsegel,
Zur Linken hebt die blaue Meereswand,
Und fern und lautlos legt die Geisterhand
Der Brandung weiße Schleier um den Strand.
Und drüben, wo zu Ende scheint die Welt,
Schlößt leuchtend vor der letzte Dünentank!
O Meer und Dünen, hell im Sonnenglanz!
Was will ich mehr? Mir ist so leicht und froh.
Wie heilig ist die Stunde und gesegnet so.
O, dies zu schauen, mit Frieden in der Brust,
Das ist wohl höchste Heimat-Menschenlust.

Alter Seemann

Hinter den grauen Dünen spritzen
Fern auf den Bänken die Brecher hoch auf,
Rollen und Rufen, Schaumkämme blitzen:
Die Flut nimmt ihren Lauf.
Drimen im Dorf, der alte Ode,
Will nichts mehr wissen von See und Wind.
Er hofft im Hause, graubärtig wie Wode,
Das Haus zerfällt, und die Scheiben sind blind.

Und war doch ein Kerl mit Mark in den Knochen —
Ode, dem ging keine See zu hoch.
Eine pechschwarze Sturmnaacht hat ihn gebrochen —
Damals, als eine Hidde vom Borberde flog.

Nun haust er allein. Eine Kuh, eine Kage —
Die einzigen Wesen, die um ihn sind.
D, der Seewolf grinst, eine scheußliche Fraße,
Seit jener Nacht aus Woge und Wind.

Hinter den grauen Dünen spritzen
Fern auf den Bänken die Brecher hoch auf,
Rollen und Rufen, Schaumkämme blitzen:
Die Flut nimmt ihren Lauf.

Nacht vor Spiekerooog

Das Meer wurde still.
Es ebbt, der Wind ging schlafen.
Gedämpft ertönt der Brandung dunkler Laut
um nahen Strand.

Zu Anker liegt das Boot.
Zum Kiel zum Topp ruht's in sich selbst
und schläft.

Kein Zittern mehr im Bug vom Wogenshlag
und nicht der Gaffel murrendes Geknarr.
Es schläft und wiegt sich leicht
in sanfter Dünung.

Ich lieg am Sed und staune in die Sterne.
Noch ebbt die Fahrt mir dieses Tags im Blut...
Ich lieg am Sed und staune in die Sterne.
Die Sommer-Meereracht atmet über mir.

Der Tod des Bauern Christian

Von Franz Nowak

Seit vielen Tagen ist es ruhiger geworden auf dem alten Anwesen des Bauern Christian. Die Schaffnerin steht bedrückt und mit feuchten Augen über die hinteren Goldblätter der Stuben. Draußen rufen die Kühe, die dampft einander zu, werden ohne Beschäftigung und Weile, verjagen die Tiere in den Ställen schneller als sonst und löchen auch früh schon das Licht im nahen Kuhstall, daß zu dieser Stunde kein geübtes Lachen und Krähen mehr in das stille Gutshaus hindebringt.

Dort, im geräumigen Gästezimmer, liegt der alte Bauer Christian, mit kräftigen aber höhnlich-müdem Gesicht, um dessen zerstrichene Stirn sich die sanfte Weiche seines hellen Haars schmeigt, und die fröhlichen Hände liegen fest übereinandergelegt, die er dann und wann nur ein wenig hebt, wenn er jemand zu sich an sein Krankenlager rufen will. Aber den langen Tag über liegt er still und in die kaum zu merkender Stunde nur ist ein unbedingtes Schlagen zu hören, wenn Hanna, die Herrin des Anwesens, ihren Schmerz nicht mehr zu unterdrücken vermag.

Auf der neuen Straße harrten die schweren Räder eines hoch beladenen Gespannes, die sich in den trockenen Grauland des Weges tief eingraben. Da rüstet sich der Bauer, Christian müßig in seinem Bett auf und horcht und spricht. Seine Augen glänzen, der Atem geht plötzlich schneller und härter, sein müder Körper fieberig, ein Zittern und Beben überkommt ihn, bis Christian matt in die Kissen zurückfällt und die Lippen fest zusammenbrückt.

Er weiß, jetzt sind die heiligen, gesegneten Tage, wenn die Kranken von den meisten Ärzten auf hohen Erntewagen das Korn durch spätere Tage, einfahren. Und Christian steht selber vor sich, wogend, blühend, sich wogend und voller Kräfte, und er hört den ewigen Gesang der Schmitzer und Schmitzerinnen, und dazuweisen das heitere, ferne Gelächter des Erntewagens.

Eines Morgens rief die Herrin die Söhne und das Gesinde im Kuhstall zu sich und sagt, daß es erntet um den Bauer Christian zu dieser Stunde steht; und sie führt die Leute still hinüber.

Die beiden breiten Fenster des Gästezimmers sind weit geöffnet.

Die bunten Vorhänge sind zurückgeschlagen, und die Luft weht warm in den Raum, kaum merklich, doch so voller Wohlgefühle, daß Christian für eine kurze Weile die müden Augen aufschlägt. Er sieht hinaus in die freie Luft des klaren Erntemorgens, lange, und ohne seine Lippen zu bewegen. Aber plötzlich klingt eine Stimme auf, wie von weit her, und er sagt, daß ihn der Herrgott jetzt wohl zu sich rufen wird.

Niemand entgegnet etwas im Raum. Selbst Hanna nicht, kein Weib, das mit duldender Geduld auf der harten Bekante sitzt. Da ruft Christian langsam und die Herrin des Hofes hält sie mit schwachem Druck fest. So vergehen Minuten, in denen nur das Blätterrauschen auf dem Hof in das Zimmer dringt. Danach gleiten Christians Augen prüfend von einem zum anderen der ihn umgebenen.

„Ich muß meinem Herrgott etwas bringen, Hanna. Hört Du, und das Feuer ist mir ein mühen“, und Christian schließt nach seinen Tränen Sätzen wieder die Augen und frinkt die Stirn, als denke er über eine Rede nach.

Im Gästezimmer ist es noch stiller geworden. Ein jeder atmet leise und alle sehen einander an, ohne die Worte Christians zu begreifen. Sie senken die Köpfe und starren auf den Holzboden, da niemand weiß, was der Bauer begehrt, und es seinen Herrgott zu bringen. Auch Hanna blüht, während der Bauer ruhig daliegt, ihre Söhne und das Gesinde an und verflucht, die Bauern Wunsch zu ergründen. Die Schaffnerin macht einige Schritte, steht aber schon auf ihrem Platz zurück und sieht niemanden an. Das Schweigen laket wie eine untrügliche Bürde auf allen, und jetzt ist nur die schwere Atemzittern des Kranken zu vernennen, höfliche, bald wie ein Keuchen anzuhören.

Da tritt Max, Christians erster Sohn, aus der Küche.

Alle sehen auf ihn, ohne ein Wort zu verlieren. Langsam und aufrecht geht Max zur Tür. Dann hallen seine schweren Schritte durch das leere Gutshaus, und nun kommt er auf dem Hof an den offenen Fenstern des Gästezimmers vorbei.

Christians Gesicht ist noch bleicher geworden. Sein Mund scheint wie zum Sprechen geöffnet, aber es dringt kein einziges Wort über die hinstreuen, ein wenig zitternden Lippen. Da fällt ein Schatten von draußen in den Raum.

Nächtigen Schrittes betritt Max wieder das Zimmer.

Die Hände halten etwas umschlossen. Das Gesinde weicht plötzlich voller Scheu zurück, daß Max ungehindert an das Bett des Bauers treten kann.

„Was steht er schweigend vor Christian.“

„Bis der Bauer auf einmal Max bemerkt. Und seine blauen, wässrigen Augen glänzen wiederum auf, und siehern und leuchten.“

„Da fühlen seine knochigen Hände etwas Feuchtes zwischen den Fingern, Duftendes, Schwarzes, das er fest und sorgsam umflammt. Und das Gästezimmer ist plötzlich erfüllt.“

Im Gletscherbruch / Von Ernst Kreuder

Im Morgen, als der Helligkeit begann, war Hanna zuerst gebendet von der grellen Sonnensonne. Dann gewöhnten sich ihre Augen an die blendende Helligkeit, und sie nahm mit allen Sinnen die weite, blühende Pracht der schneebedeckten Gipfel um sich auf. Sie überquerte mit dem jungen Bergführer Klaus Bendor einen finsternen Schneehang, und sie kamen auf die Tese hinunter, aber gegen Mittag mußte Bendor sie anhalten. Sie konnten in der Tiefe schon einige Dörfer erblicken. Manchmal blieb ihr wortartiger Kamerad stehen und murmelte etwas von einem Wetterumschlag.

Wie einem Male kam Wind auf und wüßte den Schnee in Stricheln zu heben. Sie hatten ein Drittel des Abtages hinter sich, die Windungen der schmalen Steige wurden rarer und der Gang wieder steiler. Der eifige Wind wehte nun stärker, und die Wolkenende über ihnen vergrößerte sich zusehends, dann sah Hanna ihren Begleiter eine Zeitlang in dem Schnee kaum mehr, sie wollte stehen bleiben und rufen, der Wind piff und tobte um ihre Ohren, plötzlich spürte sie einen heftigen Aufstoß am Seil, sie wollte sich in den Schnee einstürzen, da hatte sie das Gleichgewicht schon verloren und fiel mit ausgebreiteten Armen abwärts flüchtig durch die rieselnden Schneewolken, bis sie in einer Mulde aufsprallte und das Bewußtsein verlor.

Sie kam gleich wieder zu sich und arbeitete sich aus dem Schnee heraus, dann bemerkte sie mit einem fürchterlichen Erschrecken, daß ihr Begleiter verwunden war.

„Klaus!“, rief sie verzweifelt, sie wollte sich aufrichten, aber das Seil riß sie wieder um. Mit einem Male ließ der tobende Wind nach und dann begann es dicht zu schneien.

„Hören Sie mich denn nicht, Hanna?“ drang die Stimme dünn und schwach und doch so nah zu ihr heran, daß sie erschrocken umfuhr, „ich hänge hier unten in einer Eispalisade, wie sind auch die Gletscherbrüche geraten, verlassen Sie mich, ruft er, aber sie ist sich so vorzüglich, damit Sie nicht durch eine Schneewand über den Sprünge durchbrechen.“

„Ja“, rief sie und stand auf, sie stemmte sich fest in den Schnee und begann mühsam am Seil zu ziehen, aber sie brachte es nur um wenige Zentimeter heraus. Sie zog wieder, und nun begriff sie erst, daß ihr Begleiter in Todesgefahr war. Aber sie lehrte sie sich auch abmühen, sie brachte den großen, schweren Menschen nicht heraus, ihre Kräfte erlahmten allmählich, und nach einer Stunde war Klaus Bendor die Einsicht gekommen, daß sie ihn nicht mehr herausziehen konnte.

„Hören Sie, Hanna“, rief er, „ich hänge an der Seile und wir erschieren hier unten. Hört Du mich, Hanna? Ich wollte es dir schon gestern sagen, du bist ein solches und tapferes Mädchen. Ich will dir das Herz nicht schwer machen, und ich weiß, ich hätte keine Liebe nicht verdient. Aber du darfst hier nicht umkommen. Du nimmst jetzt das Taigehemmel aus deinem Rucksack, hört du mich?“

„Ja“, rief sie und hatte den Rucksack und nahm das Messer heraus.

„Gut. Nimm die große Klinge und schneide das Seil kurz hinter der Schlinge durch.“

Sie hieß Katharina / Von Erich Klaila

Und dann standen wir vor dem Haus, das doch vor uns lag, mit Hochwerk im oberen Teil. Eine Tür ging auf, eine Frau trat heraus. Geistreter Müller machte Meldung: Sieben Mann zur Entschleife angetreten!

Ein wenig hielt die Frau den Arm vor sich hin; wie schüchtern; als wollte sie sagen: von nichtwürdigen Dingen verleihe sie nichts, gar nichts eigentlich. Wir anderen waren der Frau dankbar für die Ansbewegung; sie holte den Vorsprung auf den Müller durch seinen Geisteswinkeln haben konnte. Wir hatten alle wieder gleiche Ausdrücke.

Welche Ausdrücke wir meinten? Eine Frau, jung, hübsch. Das war es eben: eine junge Frau.

Die Frau gab die Tür frei. Wir gingen ins Haus und zogen unter Drillschug an. Ein alter Mann lief über den Fluß und rief nach Katharina. So hielt sie also.

Wir saßen in der Küche und frühstückten.

von dem starken Geruch, der der Schwarzerde in Christians Hand ausströmte, dem ewigen Aker, der Kornfelder trug, und Früchte und Weiden und Flug.

Dann ist es Abend geworden.

Mit dem Dämmer erhob sich der Wind und trägt sich von fern her in seinem Spätflug. Leise erk, dann schwellen die rauschenden, kraftvollen Stimmen der Schnitter und Schnitterinnen an und hallen wie vielerlei Orgelspiel im Tolenzimmer des Bauern Christian nach.

Und erst als der letzte der Schnitter, die von den weiten Feldern ins Dorf heimkehrten, am Hofort vorübergegangen ist, erkürzt der Gesang, und dunkle und weite Nacht legt sich über das fruchtbar Land, in deren Tiefe alles erstarrt.

„Ja —, wollte sie rufen, aber dann begriff sie plötzlich, daß sie ihn in den Tod schicken sollte. Ein wilder Schmerz preßte ihr den Atem ab.“

„Hört Du mich, Hanna?“ brüllte Klaus aus der Tiefe.

„Nein“, schrie sie in dem dichten Schneien, „ich tue es nicht, niemals!“

„Du mußt es tun!“ rief er. „Hanna, schneide das Seil durch, ich beschwöre dich!“ Sie gab keine Antwort mehr. Noch einmal packte sie das Seil und zog mit letzter, verzweifelter Kraft. Aber das Seil bewegte sich überhaupt nicht mehr, als wäre es in den Berg eingeschmiebt worden.

„Hanna!“ kam die Stimme aus der eisigen Tiefe, „wenn du es nicht tust, schlage ich mir hier unten den Schädel an der Eiswand ein. Nimm doch Verstand an. Ich werde den Sturz vielleicht überleben, es ist nicht mein erster, und dann kommst Du Hilfe holen, halte dich beim Abstieg nach Süden, nach dem Wald zu, laufe die linke Schneeflechte entlang und stoppe an der ersten Spitze, die hinterm Wald am Wege steht. Das ist mein letztes Wort, wirst du es jetzt tun?“

Sie nieste nur stumm, von einem frampflichen Schlagen geschüttelt. Dann öffnete sie die Klingen und schritt, während die Tränen sie alles nur noch verkommen lassen ließen, mit aller Kraft in das frostharte Seil hinein, und als sie es durchtrennt hatte, ließ sie das Weiser mit einem Schrei fallen und rannte sie die Felsen gegen die Ohren. Dann rannte sie in hinstolze, daß die Seele hinunter.

Sie mußte einige Stunden traumlos tief geschlafen haben, denn als sie erwachte, lag sie in einer dunklen Stube auf einem hohen Bett. Wählgart fiel ihr alles wieder ein, der wilde, überzückte Wille, Stunden schienen vergangen zu sein bis in den Wald erreichte und hinüber auf dem Wege klopfte, fiel sie einfach um. Aber sie verlor nicht das Bewußtsein, und während man sie ins Haus trug, berichtete sie in flüchtiger Hast von dem Unglück. Jekt richtete sie sich mühsam im Bett auf, denn sie hörte Stimmen und Schritte draußen, dann wurde die Tür aufgeschlossen und sie kamen mit Laternen herauf und trugen eine große, schwere Gestalt auf die Oberbank. Dann begannen die Männer ihn auszuwickeln und mit Schnee abzureiben, sie maßten ihn und einer preßte ihm die Zähne in dem blutigen Gesicht auseinander und stößte ihm aus einem Glase etwas ein. Und in diesem Augenblicke sah Hanna, daß Klaus lebte. Er schluckte und blinzelte und trank den Schnaps und öffnete die Augen.

„Wir bringen ihn durch“, hörte sie eine ruhige, tiefe Stimme sagen, er hat noch einmal Glück gehabt. Das Seil hatte sich oben ziemlich tief ins Eis eingeschlimmt und war dann festgefahren, er mußte nur etwas lange in der Röhre hängen.“

Ein starkes, wehmütiges und glühendes Gefühl durchströmte sie, kraftlos, taumelnd tappte Hanna aus dem Bett zur Oberbank, die Männer machten ihr Platz, und als sie ihm mit einem hilflosen Nicken über das dicke, schneehaare Haar strich, sagte Klaus mühsam und stotternd: „Du — hast deine Sache — ordentlich gemacht — Hanna.“

Krebs und Vererbung

Seit wir gelernt haben, die Erkrankungen an Krebs schon bei ihrem Beginn erkennen zu können, sind die festgestellten Krankheitsfälle an Krebs der verschiedensten Organe bekanntlich immer häufiger geworden. Gleichzeitig wurde durch die Entwicklung in manchen Familien bei mehreren Gliedern und auch bei später geborenen Generationen Krebs festgestellt. Hierdurch war verständlich der Eindruck entstanden, daß auch der Krebs eine Erbkrankheit sei und sich von den Eltern auf die Kinder vererben könne. Diese Vorstellung hat bei einer ganzen Reihe ängstlicher Naturen zu einer Erkrankung geführt, die man die „Krebsangst“ nennt, eine Erscheinung, unter der die Betroffenen unter Umständen schwerer zu leiden haben, als wenn sie wirklich an einem Krebs erkrankt wären. Diese Befürchtungen ergriffen, zweifellos fast übertrieben. Statistische Erhebungen an Menschen wie zahlreiche Tierversuche haben eindeutig erwiesen, daß die Krebskrankheit an sich nicht vererbbar ist. Soweit Erbfaktoren sicher festgestellt worden, handelt es sich lediglich um eine gewisse Eigenhaft mancher Organe, beim Hinzutreten äußerer Einflüsse mit einer Krebskrankheit reagieren zu können. Es wird also nur die Neigung zu Krebs vererbt. Dadurch ist aber die Gefahr eines unabwendbaren Schicksals abgemindert; ein natürliches, auf die Gesundheit ausgerichtete Leben wird aus demjenigen, in dessen Familie einmal Krebs festgestellt wurde, die Möglichkeit zur Vermeidung einer ähnlichen Erkrankung geben.

Katharina stand am Ofen. Die Aeme über die Brust verstrahlt, sagte sie: „Wir dreihen heute.“ Wir konnten noch eine Zigarette rauchen, dann gab Katharina Anweisung für die Arbeit. Reich und mich schickte sie in die Scheune. Ganz oben, dicht unter dem Dach, mußten wir Stroh schichten. Katharina führte uns hinauf. Unten stand der Gefreite Müller und schaute herauf. Wir mit Katharina im Stroh!

„He!“, rief der Gefreite, „daß auch gearbeitet wird!“

„Die werden schon“, gab Katharina zurück. „Ich muß jetzt gehen!“, sagte sie dann. Waren unsere Augen unvorsichtig gewesen? Ich glaube, wir wurden rot.

Eine Glocke bimmelte dünn. Mittag war es. „Wie die Kerle essen!“, meinte der Gefreite.

„Lassen Sie doch!“, sagte Katharina.

Der Nachmittag ging hin. Durch die Luten im Dach froh die Dämmerung herein. Eine halbe Stunde noch, dann war Feierabend.

In der Küche saßen wir das Wasser uns ins Gesicht laufen. „Das tut gut!“, sagten wir. Katharina stand dabei und lachte.

Wir gegen den Drillschug aus. Das Abendessen stand bereit. Katharina stand wieder am Ofen. Ihr Blick ging an uns vorbei. Ich spürte: Sie sucht einen, der nicht in der Stube war.

„Er ist weit acht Wochen weg!“, sagte sie plötzlich. Wen meinte die Frau?

„Er liegt im Beken!“, sagte Katharina. Nicht zu uns, sie sprach zur Wand hin.

„Ist sie denn verheiratet? Unsere Augen suchten an ihren Händen. An einem Finger glänzte es. Da gingen unsere Blicke weg von Katharina, weil sie doch die Frau eines Kameraden war.

Als wir dann weggingen, stand Katharina unter der Tür, von einem schmalen Streifen Licht angeleuchtet. Sie winkte uns, immer bestiger winkte sie; als wollte sie uns danken dafür, daß wir sie verstanden hatten.

Darum

Es in Chicago unterhielten sich ein Statler und ein Engländer über ihre Wälder und Netze.

Präferisch erklärte der Engländer: „Doch nichts geht über die britische Herrschaft! In dem weiten Weltreich, das wir Engländer beherrschen, geht die Sonne nicht unter!“

Und forsahend richtete er an den Italiener, den er beschämen wollte, die Frage: „Können Sie sich denken, warum Gott das so gestiftet hat?“

„Selbstverständlich!“ antwortete ihm der Statler; weil Gott in seiner Allwissenheit weiß, daß ein Engländer in der Dunkelheit nicht zu trauen ist! [Wit. Wü.]

Vermischtes

Enlaufen ein zweijähriges schwarzbuntes Hind
Schwarze Nr. 74/5790. Bitte um Nachricht geg. Belohnung.
Frau G. Sumega Wwe., Soltau.

Seit einigen Wochen ist ein einjähriger Stble (Schwarzbunt, Stern) entlaufen.
Nachrichtgeber erhält Belohn. Meente Helgens, Strahlh.

Aus geliehen
Arbeits-„Kritische“ Gefährliche.“
Bitte um Rückgabe.
Gerd Biring, Jemel.

Habe Verwendung für hochtragende
Rübe
Udo Wittfager,
Voga, Fernruf Leer 2381.

Wohnungen

Berufstätiges Möbel sucht gut möbl. betz. Zimmer
Schr. Angebote unter L 461 an die DZ, Leer.

Marine-Unteroffizier sucht zu sofort eine
kräumige Wohnung
in Leer oder näherer Umgeb.
Schr. Angebote unter L 463 an die DZ, Leer.

Heirat

Junger Mann
25 J., mit zehn Hektar gr. Landwirtsch. in Süd. Kreis Aurich, sucht die Bekanntschaft eines netten Mädchens zwecks späterer Heirat.
Schriftl. Angebote mit Bild und Lebenslauf erbeten unter M 317 an die DZ, Aurich.

Geldmarkt

Anzuleihen gesucht
ca. 15.000,- RM.
auf erste Hypothek.
Schr. Angebote unter L 464 an die DZ, Leer.

In die Eingabung des
Weidgeldes
bis spätestens 10. Juli wird erinnert.
Ackerbau-Gesellschaft Aurich.

Die Ortsfilmstelle Iheringsehn
zeigt am Sonntagabend, den 6. Juli 1940, 20.30 Uhr, den
3 wunderliche Tage
und
die neueste Wochenschau
vom weltlichen Kriegsgeschehen.
Sondervorstellung um 17 Uhr.

Säheraugen
sollten Sie niemals selbst schneiden, weil Sie sich dadurch der Gefahr einer Blutvergiftung aussetzen. Es gibt eine einfache, sichere Methode: **SAHUC**. Säheraugen-Tropfen entfernt in 6 Lgn. Schmerzlos Säheraugen, Ballen u. harte Haut mit Stumpf und Stiel. Packt, 6 Pf. zu haben bei:
Kreuz-Dragee, Fris. Aita, Leer, Adolfs-Hiller-Str. 21, Drogerie „Zum Apollonboom“, Leer, Adolfs-Hiller-Str. 50, Drogerie Hermann Droff, Leer, Hindenburgstr. 26.

Die „Kleine Anzeige“
erfüllt Ihre Wünsche!

Am Montag u. Dienstag
kommender Woche bleibt mein Geschäft wegen Lageraufnahme geschlossen
Frits Janssen, Neermose

Elektromotoren
Maschinen- und Elektro-Industrie-Endes
W. WEBER, ING.
EMDEN - Fernspr. 3268

Ostfriesische Volksbank

Gegr. 1869 / e. G. m. b. H.

Leer, Hindenburgstraße 6/8

Geschäftsstellen:

Bunde, Jhrhove, Warfingsfehn, Weener, Westhauderfehn

Sparen ist heute eine nationale Pflicht!

Wir nehmen Spareinlagen gegen angemessene Verzinsung in jeder Höhe und von jedermann entgegen

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Lehrer Herrn **Wilhelm Rathkamp** geben wir hiermit bekannt

G. Zuitjer und Frau
geb. Weichers
Beenhufen

Meine Verlobung mit Frau

Marie Reinken
geb. Zuitjer

teile ich mit
Wilhelm Rathkamp
Neufehn

Juli 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Elsa Graventein / Heinrich Ewidersth
Matr.-Ober-Gest.

Leer, Straße der SA 74
z. St. Wilhelmshafen, 3t. auf einem Panzerstift
Dro-Meeng-Strasse 38
6. Juli 1940.

Annette Schür
Gerd Altermann
Verlobte.

Warfingsfehn 5. Juli 1940. Korichmoor

Friedrich Lichtenberg
Käthe Lichtenberg
geb. Bürgens

Bestmählte.
Norden, 5. Juli 1940



Kameradschaft
Leer
Unseren Mitgliedern sei hierdurch mitgeteilt, daß unser Kamerad

Folkert Köller
Seufselbe

am 4. Juli 1940 zur großen Armee abberufen wurde. Lange Jahre trug er sein schweres Kriegsgeld in soldatischer Würde, im Bewußtsein, daß für die Nation kein Opfer zu groß ist. Ehre seinem Andenken! Der Kameradschaftsführer. Zur Beerdigung treten die Kameraden am Montag, dem 8. Juli, nach 2.15 Uhr, beim Kameradenharns an.

VOR UND NACH DER BADEKUR



Bad Salzfien
HERZ · RHEUMA · LUFTWEGE

Leer, den 5. Juli 1940.

Zum zweiten Male innerhalb einer Woche riß der Tod eine Lücke in die Reihe der Berufskameraden unseres Kreisabschnitts.

In der Nacht zum 3. Juli verschied nach schwerem Leiden der

Studienrat

Alfred Wiedenbach

im Alter von 56 Jahren. Auch sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben. Der NSLB., Kreisabschnitt Leer.

Riepels, den 4. Juli 1940.

Das uns vor 12 Tagen geschenkte heißgeliebte Töchterchen, Schwesterchen und Enkelin

Friedel Agate

wurde uns heute früh durch den Tod wieder genommen.

In tiefem Schmerz
Familie Franz Hösdel.

Kl.-Remels, den 5. Juli 1940.



Für Führer, Volk und Vaterland starb am 21. Juni in einem Kriegslazarett an den Folgen einer vor Toul erhaltenen schweren Verwundung

Schütze

Theo Buß

In vierjähriger Zusammenarbeit war er uns ein lieber Freund und treuer Arbeitskamerad. Wir werden ihn nicht vergessen.

Familie Albert v. Ohlen

Riepe, den 5. Juli 1940.



Von seiner Kompanie erhielten wir heute die Benachrichtigung, daß unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Neffe, der

Soldat

Johannes Heinrich Hermann Gerhard Elster

in Frankreich in seinem 22. Lebensjahre auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In stiller Beugung unter Gottes Hand
Theodor Elster, Landessuperintendent,
Hannah Elster, geb. Siemens,
Julius Elster, Pastor und Missionsinspektor,
z. Zt. im Felde,
Hermine Elster,
Anna Elster, z. Zt. zum Lazarettendienst einberufen,
Peter Elster, stud. iur., z. Zt. im Felde,
Cornelle Elster, geb. von Heppe,
Gustav Bruns, cand. min., z. Zt. im Felde.

Heisfelderfeld, den 4. Juli 1940.

Statt des Ansagens.

Heute nachmittag 17.20 Uhr entschlief nach langem schweren, im Weltkrieg zugezogenen Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, mein Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, mein Neffe und Vetter, der

Schrankenwärter i. R.

Folkert Köller

in seinem 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Johanne Köller
geb. Olthoff
nebst Sohn und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. Juli 1940, um 15 Uhr vom Sterbehaus, Parallelweg 13, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 4. Juli unser lieber Kamerad

Folkert Köller

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Freiwillige Feuerwehr Heisfelderfeld

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Montag, dem 8. Juli, um 2.30 Uhr, beim Gerätehaus an.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Mutter sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen

R. Suhre und Tochter.

Leer.

Sommerferien

der Berufs- und Fachschulen in Leer

Letzter Schultag: 5. Juli 1940.
erster Schultag: 23. August 1940.

Achtung, Obstzeuger!

Wir nehmen auch in diesem Jahre wieder das gesamte anfallende Obst jeder Art ab, und bitten um baldige Voranmeldung der ungefähren Mengen.

Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse GmbH.
Bunde/Distr., Am Bahnhof, Fernruf: Bunde 282.

Erfabteile

zu sämtlichen landwirtschaftl. Maschinen und Geräten.
Theodor Hulfes, Landmaschinen, Logo-Leer

Zwei **Knoblauch**sorten umgesehen

Herbst- oder Stoppelrüben-Saat
in verschiedenen Sorten und anderen Herbstsaaten.
Alles in bester Ware!

Jos. Lohr, Grünmohr & Vohr, Lohr
Gegr. 1824 Fachsamenhandlung Fernruf 2066

Neue Kartoffeln

eingetroffen.
Ab. C. Dntes, Leer

Prima

neue Kartoffeln

liefert jedes Quantum
Wpfeld & Co., Leer

Noch einmal eine Sendung ganz

prima Delikatess-

Sauerkraut

1/2 Kilogramm 15 Pfennig,
eingetroffen.

Behälter mitbringen.

Heinrich B. Meyer, Leer

Am Bahnhof.

Martin

Schwadenwender

1/2 Schwad, sofort lieferbar.

W. Manninga, Holtland,

Fernruf 12.

Seife

wenn Sie die Gaudlitz-Mandelweibe

zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelweibe hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht

jugendfrisch-glänzend!

abzuschleimen

Strandsee RM 0,30 Nachfüllbeutel RM 0,40

Chem. Fabrik Dr. Gaudlitz & Arnold, Leipzig

Überall erhältlich.

3 Kinder

mit Vater und Mutter

zahlen zusammen RM. 7,00

Monatsbeitrag. Eine gute

Krankenversicherung ist gerade heute notwendiger denn je. Fordern Sie bitte

unverbindl. Prospekt an.

Deutsche Mittelstandskrankenkasse

"Volksmohr" R. a. G., Dortmund

Vertreter **Johann Dirks,**

Osteruppant Nr. 5

Vertreter allerorts gesucht

Auto-Oele

bei
B. Popkes, Jhrhove

Verbunkelt eure Wohnung!

Hühneraugen

riefengroß

wird durch Lebewohl man los

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pfaster) 65 Pf. in Emden in allen Apotheken und Drogerien. In Leer: Drog. H. Drost Hindenburgstr. 26, Kreuz-Drog. F. Aits, Adolph-Hilfer Straße 20, Karhaus-Drog. J. Halner Brunnenstr. 2, Germania-Drog. I. Lorenzen, in Papenburg: Mediz.-Drog. E. I. Teelring.

BRIEFMARKEN

Deutsche Kolonien

6 verschiedene 15. 100 verschiedene 48-

Blattgrößen 18. Preisliste gratis

C. W. Lempel, Dresden 1, Prager Str. 10

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos u. unverbindlich von ehem. schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen tiefster Herbrütungen gegangen ist. (Galls Zuführung in versch. Umhäng ohne Ausdruck gewünscht wird, bitte ich um Einbindung von 24 Bsp. in Briefen.) Prakt. Fertige und Lehrer, die selbst Stotterter waren, wurden nach anderweit. Mißerfolg, durch meine Methode in 10-20 Tagen gründlich von ihrem Nebel befreit. Originalzeugnisse zur Verfügung. Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprachangst muß durch system. Neuaufbau der Sprache beseitigt werden.

24-jährige Paris.

L. Warnke, Berlin SW. 68,

Eydelstraße 31 a.